Rl 7195

Sammelband V 59

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-738969-p0002-2

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

So sichet Arndtens Bild, Zeigt es dir etwa Flecken!
So kan die Liebe sie theils waschen, theils bedecken,
Arnd war im Leben fromm, im Lehren war er rein,
In Worten kont er nicht, als Mensch, ein Engel seyn.

Brühl sc. Lpz.

# Gespräche
# im Reiche der Todten,

Zwischen Zweyen
Hochberühmten Gottesgelehrten
der Evangelischen Kirche

# Johann Arndten,

weyland General-Superintend. des
Fürstenthums Lüneburg,
Und

# D. Philipp Jacob Spenern,

Chur-Brandenburgischen Consistorial-Rath,
Probsten zu S. Nicolai in Berlin, und der darzu
gehörigen Kirchen Inspectore, &c.
Darinnen insonderheit die des Herrn Arndts Büchern vom
Wahren Christenthum beygelegte Fehler abgelehnet, und vertheidiget, auch sonsten allerhand merckwürdige Materien abgehandelt werden.

## Anderer Theil.

ANNO M.DCC.XXXIII.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

ES kam Herr D. Spener und Herr Arndt zum andern mahl zusammen, nachdem sie aus ihrer ersteren Unterredung von beyden Theilen nicht wenig Vergnügen geschöpffet hatten. Sie wollten den Discours wieder anfangen, wo sie es das erste mahl gelassen hatten, und da sie sich besonnen, daß sie von denen Streitigkeiten wegen Herrn Arndts Bücher geredet, die bis an seinen Tod gedauret hatten, so wollten sie auch die andern dazu nehmen, die nach seinem Tode wegen seiner Bücher entstanden, auch vollends das übrige merckwürdige, so bey Herrn Arndtens Schrifften in Acht zu nehmen, durchgehen. Es machete also nach gewechselten ersten Höflichkeiten Herr D. Spener den Anfang zu reden folgender maassen:

D. Spener.

HErr D. Dan. Cramer zu Stettin erinnerte auch damahls etwas wegen ihrer Bücher. Er schrieb 1620. eine Disputation von dem güldenen Spruch Lutheri: Christus ist uns als eine Richtschnur und Exempel vorgesetzt. In selbiger sagte er §. 6. daß Arnd mit vielen so wohl alten als neuen Scribenten, Christum fast bloß zu einem Exempel gemachet, weil er nur immer auf die Nachfolge gedrungen. Und da nun diese Lehre, daß Christus ein blosses Exempel sey, von denen Socinianern vertheidiget wird, so siehet man nicht unschwer, wohin er mit dieser Beschuldigung gezielet. Es war nemlich nicht genug, Sie zu einem Weigelianer zu machen, sondern man suchte Sie auch nach und nach, und Anfangs nur per indirectum und durch Umwege allerhand verdächtiger Lehre schuldig zu machen, und die so viel mehr und hefftiger in die Augen fielen, weil sie von denen

Feinden der GOttheit Christi vertheidiget waren. Er entdecket auch seine Meynung von ihren 4. Büchern des Wahren Christenthums, wie aus einem Fragmento eines Briefes an Herrn M. Blancken zu Dantzig zu ersehen, und gehet dieselbe dahin, daß ob Sie gleich sich einer und andern ungewöhnlichen Redens-Art bedienet, so seyn Sie doch deswegen nicht zu verketzern, und könne ihm auch der Mißbrauch seiner Bücher von denen Fanaticis nicht zur Last gereichen. Welches denn mit der einen Hand dasjenige geben heisset, was man mit der andern Hand genommen, und gar recht ein Beweiß heissen kan, welchen der Neid und Mißgunst unterstützet.

**Arnd.**

Er hatte gedachte Disputation nebst einigen remarques über besagte Bücher vom wahren Christenthum dem gelehrten Hertzoge Augusto zu Braunschweig mit einem Schreiben zugesendet, und darinnen auch folgende Worte mit gesetzet: Agnitio Christi non parit illico imitationem Christi. Die Erkänntniß Christi gebiehret nicht so gleich die Nachfolge Christi, und dieses wurde mir alles nebst einem Fürstl. Rescript, daß ich meine Meynung kurtz darüber entdecken solle, zugeschicket, worauf ich in 2. Schreiben solches in gar moderaten Terminis verrichtet, ob ich zwar nicht wohl zu sprechen ware, daß D. Cramer solches an meinen Fürsten und Herren gelangen lassen, auch mich mit Zehlung unter die neue Scribenten aus einer Verächtlichkeit unter die Neulinge gleichsam rechnen wollen, ich setzete auch zum Beschluß meines andern Schreibens: Gnädiger Herr, ich befürchte, ich befürchte, daß nicht viele Gottesgelehrte weniger von Christo haben, als man insgemein von ihnen glaubet.

**D. Spener.**

Eben daraus, daß er diese Schreiben an ihren Herren abgehen lassen, kan man sein Absehen nicht undeutlich erkennen, welches vielleicht dahin gehen mochte, die Liebe, welche ihr Herr zu ihnen truge, einiger massen abzuwenden. Doch gut, daß diese Schreiben noch der gelehrten Welt vor Augen liegen. D. Fecht hat sie seinem Scrutinio profligatæ hæretific. p. 196. accurat inseriret, setzet auch dabey, Sie, mein Herr Arnd, hätten mehr als einmahl wider die Gesetze der Wahrheit und der Liebe verstossen. Ich will ihn dieses Urtheil vertheidigen lassen, und nichts dazu sprechen, glaube aber, daß ein kluger Leser, welcher sie beyde lesen und zusammen halten wird, leicht erkennen dürffe, wer von beyden Theilen in diesen Schrifften behutsamer verfahren.

**Arnd.**

Die Welt mag allerdings ein Urtheil davon fällen, M. Dilger in Dantzig bemühete sich zwar auch in einem Schreiben an mich, mich wieder

wieder D. *Cramern*, den er dabey mit etwas empfindlichen Expressionen angegriffen, aufzureitzen, aber vergebens. Denn mein Gemüth war nicht so leicht zum Zorne aufgebracht, als wohl heutiges Tages unter denen Gottesgelehrten geschiehet. Ich konte mich fassen, und wuste, daß ich durch eine practische, und moralische Schrifft vielmehr erbauen konte, als durch ihre Streit-Schrifften, die ohnedem wenig zur Besserung dienen, daher ich es dann mit gutem Bedacht ansiehen liesse, mich weiter darinn zu mengen.

D. Spener.

Nach ihrem Tode aber, mein Herr Arnd, giengen die Streitigkeiten wegen ihrer Bücher vom wahren Christenthum um so viel hefftiger an, je weniger man sich vor ihnen scheuete, da Sie todt waren. Melch. Breller, den einige einen gelehrten Mann, heteroclitum caput, multæ quidem lectionis sed judicii prorsus nullius, einen wunderlichen Kopff, der zwar viel gelesen, aber gar keine Beurtheilungs-Krafft gehabt, heissen, nahm sich ihrer Bücher treulich an, und vertheidigte Sie auf das beste.

Arnd.

Herr Breller war ein guter Medicus, und Chymicus, und befand sich bey mir in meinem Leben. Er hat auch mein Leben aufgesetzet, und wie er mit mir in meinem Leben viel umgegangen, auch vieles aus meinem Munde gehöret, und sonsten wuste, was an mir zu thun war, so hat er mich auch nach meinem Tode vertheidigen wollen.

D. Spener.

Man tadelt ihn, daß er sich als ein Medicus in diese Streitigkeiten gemischet, und den Gottesgelehrten Hohn gesprochen, da er doch bey seiner Medicin genug zu schaffen haben können. Allein sie erwegen nicht, daß ein Medicus doch auch ein Christ seyn muß, und eben zu einem wahren Christenthum führeten ihn die Bücher an, darum er dieselbe auch vertheidigte. Der Medicus Matthias Razenberger lase auch die Heil. Schrifft fleißig, und da viele zu ihm sagten, er solte die Bibel denen Theologis überlassen, und nur fleißig in Galeno lesen, antwortete er gar weißlich: Ich bin nicht auf Galeni Nahmen getaufft, Galenus kan wohl gesund, aber nicht seelig machen. Zinkgref apophtegm. P. II. Hätte dieses Breller gesaget, so hätte es müssen unrecht seyn, aber an Razenbergern lobet man diesen Ausspruch: Er schriebe unter denen Anfangs-Buchstaben M. B. F. B. Melchior Breller, Franco Buchernius: Mysterium iniquitatis Pseudo-Evangelicæ, h. e. Dissert. Apolog. pro doctrina B Joannis Arnd. Duc. Lun. Superint. general. adversus Centauros quosdam Pseudo-Evangelicos & Sophisticam illorum Theologiam ad Nobil. Virum Oligerum a Rosenkranz R. M. in Daniæ Consiliar. Zu Deutsch: Das Geheimniß der

falsch-genandten Evangelische Boßheit. Das ist: Schutz-Schrifft vor die Lehre des seel. Joh. Arnds, General-Superintendent. des Hertzogthums Lüneburg, wider einige falsch-Evangelische Centauros und ihre Sophistische Gottesgelahrheit an den edlen Herrn Oliger von Rosencrantz, Ihro Königl. Majest. in Dennemarck Rath. Goßlar, 1621. 8. Und in diesem Buche nun wolte er sie vertheidigen. Ich gestehe, daß der Titul etwas harte klinget, um daß das Werck selbsten nachdrücklich geschrieben. Allein, wenn man auch bedencket, wie ihre Gegner mit gantz ungemeinen Beschuldigungen auf Sie losgedrungen, und ihnen nach belieben Irrthümer angedichtet, der wird Brellers Schreib-Art auch nicht können übel heissen. Der Herr Oliger von Rosencrantz, an dem er sein Buch dedicirete, war ein Weltberühmter gelehrter Staats-Ministre, und in der Theologie wohl erfahren, und ein grosser Patron von Herrn D. Cramern zu Stettin, der etliche Jahre sein Hofmeister auf Universitäten gewesen, und meynte Brellerus dadurch nicht ihn und andere Theologos bey diesem grossen Ministre schwartz zu machen, sondern die gantze Sache einem so erleuchteten Ministre zur Beurtheilung zu übergeben, indem er meynte, daß die Streitigkeit von einem unpartheyischen Politico ehe würde eingesehen werden können, als von denen Gottesgelehrten, welche ihren Privat-Affecten folgeten, und ihr Interesse dabey hätten, daß nicht die Schrifften eines Gottesgelehrten gar zu hoch gehalten würden, indem nachmahlen kein Lob vor ihre eigene übrig bleiben können.

**Arnd.**

Was setzet man aber an Brellern und dessen Vertheidigung hauptsächlich aus?

**D. Spener.**

Man will nicht leiden, daß er Sie als ihr Schüler und Haußgenosse so gar sehr erhebet. Es heisset: Breller machet aus Arnden fast einen θεόπνευστον, indem er p. 41. von ihm saget: **Wenn GOtt selbst hätte predigen wollen, würde er nicht anders als der seelige Arnd geprediget haben, es sey auch in seinen Büchern nichts zu verbessern.** Und je mehr er Sie erhebet, je mehr verwirffet er ihre Widersacher, welches ihnen denn wohl am meisten muß geschmertzet haben. Dann hätte er Sie gleich gelobet, und andere Theologos nur nicht verachtet, so wäre doch ein Lob des andern werth gewesen. So aber nennet er diejenige, so etwas an ihren Schrifften aussetzen, zweybeinigte Esel, und schüttet (dis gibt man ihm Schuld,) die greulichsten Schmähungen wider unsere Kirche und deren Theologos, so die Reinigkeit der Lehre zu bewahren suchen, aus.

**Arnd.**

Arnd.

Ich habe mir niemahlen den Titul eines Θεοπνευστ beygeleget, und also hätte auch Herr *Breller* mich mit denselben verschonen können, indem ich ihn nicht begehret.

D. Spener.

Dieses Wort aber ist bey denen Unserigen, wenn sie von menschlichen Schrifften reden, nicht eben ungewöhnlich. Martin Hyller schreibet in der Vorrede seines güldenen Schatz-Kästleins vom 24. *Aug.* 1684. Ich weiß, daß eine vornehme und hohe Person in *Statu Politico* von dieser seiner Arbeit *sententioniret* und gesaget hat: Er hielte es gewiß davor, der Heilige Geist müsse sein Zeuge gewest, und selbst dem *Auctori* dieses Buches die Worte in die Feder *dictiret* haben, und wenn er die Nacht nicht schlaffen könne, lasse er ihm ein Licht aufschlagen, und lese die Andachten, bis der Schlaff wieder komme. Er, Martin Hyller, aber setzet selbst hinzu: Das ist mein Bekänntniß auch, und weiß ich von mir, daß ich darbey solte gethan haben, nichts mehr zu sagen, als nur dieses, daß der Heil. Geist meiner Hand zum schreiben als eines *Instruments* dazu gebraucher habe. Ist etwas in dieser Arbeit zu finden von guten Gedancken, von beweglichen Einfällen, von andächtigen Worten und Reden, ist es alles des Heiligen Geistes Werck und Reden.

Arnd.

Gewiß dieses wolte ich nicht von mir gesaget haben. Hilff Himmel! man hätte mich aus dergleichen Worten zu einem vollkommenen *Enthusiasten* gemachet, da man nicht einmahl leiden wollen, daß *Breller* mich einen *Theopneuston* nennet, indessen können doch meine Schrifften, wenn sie mit der von GOtt eingegebenen Schrifft übereinkommen, auch auf gewisse Art von GOtt eingegeben genennet werden. *D. Justus Jonas* hat nach dem Zeugniß Pfefferkorns in *Judic. de Luthero p.* 70. zu sagen pflegen: Er hielte davor, der Heilige Geist habe den *Cathechismum Lutheri dictiret*, welches doch nicht weiter zu verstehen, als weil derselbe mit der von dem Heil. Geist denen Propheten und Aposteln *dictirten* Schrifft überein kommet, und voller Geist, Krafft und Leben ist. Auf eben diese Art hat *D. Nicol. Selneccerus*, der aus Leipzig des *Calvinismi* halber verjagte *Superintendent*, wie vorgedachter Pfefferkon auch anführet in der Vorrede zu *D. Lutheri* Lieder, gesaget: Der Heil. Geist sey der Poet und *Componist* der Lieder Lutheri gewesen, denn die Melodeyen, Worte und Reden hätten Safft und Krafft. Und dergleichen Zeugnisse von Luthero finden wir nur gar zu viel, *D. Nicol. Amsdorff* nennet in *V.* Zeichen des jüngsten Tages Luthe-

kum einen heiligen Mann GOttes, welches Lob nach der Schreib-Art der Heil. Schrifft, denen von dem Geist GOttes *inspirirten* Männern zukommet. Ung wird doch deshalben niemand sagen, daß Lutherus wie die Apostel und Propheten unmittelbahr vom Heil. Geist *inspiriret* worden.

**D. Spener.**

*M. Timoth. Kirchnerus* in *Dedicat.* des teutschen Schatzes Lutheri spricht: Es muß schier ein Blinder sehen, daß der Heil. Geist Lutheri Hertze, Mund und Feder in Schreiben und Reden selbst muß geführet und regieret haben. *Item* der kleine Kinder-Catechismus, und der grosse Catechismus sind solche Wercke, von denen ein Christ bekennen muß, daß nicht D. Luther dieselbe, sondern der Heil. Geist selbst durch ihn gedichtet und geschrieben, und daß seine Feder nicht in der Dinte, sondern in des Heil. Geistes seinen geistlichen Balsam-Tröpfflein genetzet sey. Ich will Luthero, dem theuren Mann GOttes, sein Lob nicht absprechen, das alle Welt ihm zugestehen muß, sondern glaube nur, daß man einem Mann, der im Geist Lutheri wandelt, eben dieses *Prædicat* zueignen könne. *D. Joh. Draconites* pflegte von der teutschen Uebersetzung der Bibel Lutheri, nach dem Zeugnüß *Burgeri*, von D. Lutheri Mönchs-Stande *p.* 273. zu sagen: Er wisse nicht, wenn er die teutsche Bibel Lutheri lese, ob Moses oder Lutherus gelehrter wäre. Es müste der Heil. Geist sowohl das Ebräische als das Teutsche geschrieben haben, welches gewiß noch mehr als das Lob sagen will, so *Breller* ihnen beygeleget, ob gleich Sie den Sinn und Geist Lutheri gehabt. Ich setze zu diesen noch *M. Mich. Celium*, der in der Leichen-Predigt Lutheri ihn einen Mann nennet, der in Geist und Krafft Eliä gewandelt, und seine Bücher aus Eingebung des Geistes GOttes geschrieben, und wenn wollte ich fertig werden, alle die Lob-Sprüche zu erzehlen, welche man Luthero zugeeignet. *M. Conr. Porta* in der Ermahnung Lutheri Schrifften zu lesen, schreibet, daß Lutheri Schrifften von einem von GOtt aufgeweckten und beruffenen Lehrer, der auch vom Heil. Geist getrieben, geschrieben worden.

**Arnd.**

Ich will mich zwar mit Luthero nicht vergleichen, indem ich weiß, daß ich der Kirchen GOttes nicht den zehenden, ja kaum den hundersten Theil desjenigen Dienstes geleistet, welchen sie von Luthero erhalten, und *nullum talem ferent secla futura virum.*

Denn einen Mann von solchen Gaben
Wird nie die Nachwelt künfftig haben.

Indessen hoffe ich doch, daß ich mit meinen *practi*schen und nachdencklichen Schrifften, da ich denen Leuten ins Hertz geredet, und nach aller Möglichkeit das thätige Christenth, umbefördert wissen wollen, in etwas genutzet. Hat

*Breller*

*Breller* darin zu viel gesaget, daß an meinen Schrifften nichts zu verbessern, so werde ich mich um so viel mehr erfreuen, wenn andere Leute die Welt zu allem Guten und Besserung des Lebens noch mehr ermuntern als ich, ja je mehr sie mich verbessern, und je mehr sie mich übertreffen, je mehr werde ich mich freuen.

*D.* Spener.

Ich muß doch, *Brellern* zu *defendiren*, noch einige Lob-Sprüche Lutheri anführen. *Phil. Melanchthon* in der Vorrede des *III.* Theils der *Operum Lutheri* nennet ihn einen Gefehrten der Propheten und Apostel, welches gewiß kein geringes Lob ist, indem doch nach unserm Heylande die Propheten und Apostel die grössesten seyn. Er spricht auch in der Rede auf den Tod Lutheri: Da ein grosser Theil seiner, Lutheri, Lehre weit über die menschliche Einsicht gesetzet ist, und dieselbe übersteiget, als die Lehre von Vergebung der Sünden, und den Glauben, so muß man bekennen, daß er von GOtt gelehret worden. So ist also Lutherus mehr als ein Mensch gewesen, wer Lust zu zancken hätte, könte sich an diesem Gleichnisse nicht wenig aufhalten. *Hieron. Weller* schreibet, daß Lutherus an Geist und Krafft Eliä, an der Gabe der Auslegung aber dem Apostel Paulo gleich gewesen, Paulus aber war ein theurer Rüstzeug GOttes, und vom Heil. Geist unmittelbahr gelehret. *Erasmus Alberus* hat Lutherum einen rechten Paulum und wahren Eliam, *Tilem. Heshusius* aber hat ihn den dritten Eliam und Propheten genennet, ob wir gleich sonst insgemein glauben, daß der *Canon* der Schrifft schon geschlossen sey. Und *Wellerus in Comment. in Lib. II. Sam. c.* 22. spricht: Die Christliche Kirche hat vom Anfange nicht einen so trefflichen Lehrer gehabt, ausgenommen die Propheten und Apostel, *NB.* jedoch nicht alle als Lutherus gewest, welcher Lob-Spruch denn die andern alle noch übersteiget. *Mich. Neander* in der Vorrede über Lutherum, saget, daß dieser, nehmlich Lutherus, seine GOttesgelahrtheit *a priori* gehabt, d. i. aus einer heimlichen Offenbahrung, so, daß er selbst von sich an einen Chur-Fürsten schreibet, er habe seine Wissenschafft unmittelbahr von dem Sohne GOttes selbst, und nicht von einem Menschen, sondern durch viel Creutz und Quaal gelernet, und daß seine Brust von dem Heil. Geist entzündet worden; redet er nun hie von der *Theologia experimentali*, wer will dieselbe ihnen, mein Herr Arnd, absprechen. *Matth. Hoë* von Luthers Gedächtniß, *p.* 44-48. nennet Lutherum der Christenheit getreuen Apostel und Evangelisten, der von der Dreyfaltigkeit selbst, als ein Evangelist der Christenheit vorgestellet gewesen. Man erfodert nemlich nicht in allen Lob-Sprüchen eine *philosophische Accurateſſe*, und nach derselben untersuchet man die Redner-Blumen nicht. *M. Andr. Prætorius* in der Vorrede des *Prodr. Lutheri*



sagt:

sagt: Lutherus ist der letzte Prophet Deutschlandes. Mit ihm stimmen noch andere überein, denn *Erasmus Alberus* nennet ihn einen Mann GOttes, und den Propheten der letzten Zeit der Welt. Ja der berühmte GOttesgelehrte und treue Mitarbeiter Lutheri, *Joh. Bugenhagen*, heisset ihn den hohen Lehrer und Propheten, der in dem höchsten Apostel- und Propheten-Amte gestanden. Da man nun in Lob-Sprüchen gegen Lutherum so freygebig, und zwar von rechtswegen ist, so kan man es auch *Brellen* so gar sehr nicht verdencken, daß er, da er ihrer Bücher zu Stärckung seines Glaubens und seiner Seeligkeit wohl gebrauchet, auch dieselbe mit der Heil. Schrifft vollkommen einig gefunden, er davon gesagt: daß Christus, wenn er auf die Welt käme, nicht anders predigen könne, als Sie, weil sie nemlich auch nach dem Sinn Christi geprediget.

Arnd.

*Mich. Neander* in der Vorrede der Prophezeyung Lutheri behauptet: daß Lutherus über die andern viel hohe treffliche Tugenden und Gaben, auch das *Donum prophetiæ*, die Gabe der Prophezeyung, zukünfftige Dinge zu weissagen, und lange zuvor zu verkündigen, ehe sie geschehen, gehabt, und daß eben der rechte göttliche prophetische Geist, welcher durch die heilige Propheten selbst geredet, auch durch den Wundermann Lutherum seel. in diesen letzten Zeiten geredet habe. Gewiß, dieses ist auch ein grosses Lob. Indessen werden allerdings christliche und kluge Leser die Luthero gegebene Lobes-Erhebung nicht höher ausdehnen, als sie von denen *Auctoribus* haben wollen verstanden seyn. Denn was man hie von dem Eingeben GOttes bey Luthero saget, ist doch nicht von einer unmittelbahren Eingebung zu verstehen, sondern von einer mittelbahren, dergleichen auch unsere *Symbolische* Bücher haben, nemlich vermittelst des Wortes GOttes, mit welchem sie überein kommen.

D. Spener.

Allerdings, und sind darin viel Neuere zu weit gegangen, denn so scheinet sich Petersen in der Vorrede der Oeffnung des Geistes sich selbsten zu eignem Ruhm eine Eingebung GOttes zuzuschreiben, ob ers gleich auch gut erklären konte, *Dippel* aber soll, nach dem Zeugniß der unschuldigen Nachrichten 1728. *p.* 183. gar sagen, daß es heut zu Tage vollkommenere Schriften geben könne, die mehr von GOtt eingegeben seyn, als die Bücher der Heil. Schrifft, welches denn wohl niemand von denen GOttesgelehrten, der geübte Sinnen in GOttes Wort hat, zugestehen wird.

Arnd.

Es hat sonsten *Morhoff de eo quod divinum est in scientiis*, von dem, was in denen Wissenschafften göttlich ist, in seinem *Polyhistore* geschrieben,

und

und warum solte man also nicht denen GOttesgelehrten etwas göttliches zueignen? *Scaliger* schreibet denen Poeten eine *Theopneustie* zu, nicht weniger Taubmann *in præf. ad Virgil. cul.* allwo er zweyerley Arten der von GOtt *inspirirten* Poeten anführet, und zu der einen den *Homerum* und *Hesiodum*, zu der andern den *Homerum* und *Horatium* bringet, wie *Bashuysen Diss. de Enthusiasm. Poët.* anführet. So, daß also auch in diesem Verstande die *Theopneustie* einen feurigen und aufgeweckten GOttesgelehrten zugeschrieben werden kan. Es schreibet daher auch *Cicero de natura DEor.* kein grosser Mann ist jemahls ohne einige Anblasung GOttes (*afflatu divino*) gewesen.

D. Spener.

Es lässet sich alles gar wohl entschuldigen. Indessen wurde doch *Breller* durch seine Gegner weit aufgebracht. *M.* Jacob Werenberg, *Pastor* und *Professor* zu Hamburg, setzete ihm entgegen ein Buch, *Vindiciæ Ecclesiæ Lutheranæ, Dei gratiâ à Mysteriô superstitionis pontificiæ superiori seculo repurgatæ, à Mysterio apostasiæ hæreticæ ab eo tempore conservatæ, contra mysterium Iniquitatis Pseudo-Evangelicæ, quod revera est μυστηριον της ανομιας cujusdam vespertilionis inordinatè ambulantis, susceptæ a M. Werenbergio.* Rettung der Lutherischen Kirchen, (welche durch GOttes Gnade von dem Geheimniß des Päbstlichen Aberglaubens, im vorigen Jahrhundert gereiniget worden,) von dem Geheimniß des Ketzerischen Abfalls, welchen sie von der Zeit erhalten wider das Geheimniß der falsch-Evangelischen Boßheit, welches in der That ein Geheimniß der Ubertretung ist einer Fledermauß, so unordentlich wandelt, unternommen von *M. Werenbergen. Breller* fande sich also in derselben Schrifft sehr übel abgeschildert, man hieß ihn eine Fledermauß, und also muste er sich doch vertheidigen, so gut als er nur konte. Ich glaube, daß dieses eine so grosse Beschimpffung ist, als wenn er in *Brellern* seiner ersten Schrifft die *Theologos Centauros*, oder halbe Menschen und halbe Pferde genennet, denn eine Fledermauß ist ja eben so ein unvernünfftiges Thier, als ein *Centaurus*, der wenigstens die Gestalt eines Menschen hat. Der Herr *Serpilius* hat den Innhalt dieser Schrifft angezeiget und dargestellet. Man hält dieselbe vor sehr *moderat*, doch da ich sie nicht gelesen, kan ich nichts davon sagen, zum wenigsten aber scheinet die *Moderation* aus dem Titel nicht zu erhellen. Wie nun eine Streit-Schrifft insgemein mehrere nach sich zu ziehen pfleget, so ließ auch der *Medicus D. Breller* dieselbe nicht unbeantwortet, sondern schrieb Jahres darauf: *Vindicias pro mysterio iniquitatis Pseudo-Evangelicæ adversus Pseudo-Evangelicum declamatorem & Postiliatorem Hamburgensem*, 8. a. *Alph.* 1669. Rettung vor das

Geheimniß der falsch genandten Evangelischen Boßheit wider einen falsch-Evangelischen Redner und Hamburgischen *Postillanten*. 8. Man saget insgemein, daß er in dieser Schrifft einen gantzen Wust voll Lästerungen und Schmähungen gehäuffet, und die vorigen ohne etwas neues und *reelles* vorzubringen bestätiget. Er nennet seinen Gegner nur *Postillatorem Postillificem*, und gehet so weit, daß er ihre Gegner überhaupt Räuber, Mörder, närrische *Demagogos* u. s. w. nennet, und dabey saget, sie wären nicht würdig, *qui matulam præbeant Arndio*, daß sie ihnen, mein Herr Arnd, mit Erlaubniß zu sagen, den Nacht-Scherbel reichen sollten, er bräuet auch, daß er mit seinen Gesellen dergleichen Schrifften mehr *edi*ren würde. Als *Paræneſin ad Pſeudo-Evangelicos de Chriſto ipſis ignoto.* Anrede an die falsch-Evangelischen von dem ihnen unbekannten Christo, ingleichen *Legenda Pſeudo-Evangelicorum*, oder *Legende* der falsch-genannten Evangelischen.

## Arnd.

Die Ausdruckungen kan ich so wenig gut heissen, als wie Sie dieselbe *approbi*ren werden. Indessen ist es doch zu beklagen, daß dieser verderbliche Streit entstanden, der so viel Gutes gehindert, indem doch, wenn man die Streit-Schrifften von beyden Theilen durchgehen würde, auch von beyden Theilen Ausschweiffungen finden würde. Indessen hat Herr *Werenberg* klug gethan, daß er nichts darauf geantwortet. Das Gleichniß aber von dem Nacht-Geschirr, so unsauber als es auch scheinet, könte ihm doch, als einem *Medico*, der viel mit *Urin* zu thun gehabt, *pardoni*ret werden.

## D. Spener.

Ich will nicht mehr an diesen Streit gedencken, welchen der berühmte *Placcius* in seinem *Theatro Anonymorum & Pſeudonymorum*, welches Herr *Fabricius* in Hamburg vermehrt heraus gegeben, weitläufftig beschrieben. Diejenige aber, welche so liebloß wider Sie geschrieben, mögen wohl erwegen, ob sie nicht den *Breller* bewogen, sich von unserer Kirche zu begeben. Denn der *Editor Apolog. Arnd. p.* 186. führet an, daß er das heilige Predigt-Amt gelästert, und endlich unter die *Weigelianer* verfallen, er habe aber seine Fehler erkandt, und sey *a.* 1627. nachdem er das heilige Abendmahl genossen, seelig verstorben, andere setzen hinzu, in der besten Blüthe seiner Jahre. Denn dieser Mann kandte Sie nur gar zu gut. Es waren ihm ihre reine und lautere Absichten nur gar zu wohl bekandt, und wie müssen Sie sich nicht also geärgert haben, wenn die Lehrer derjenigen Kirchen, deren Sie doch, mein Herr Arnd, ein sonderbahr Licht und eine grosse Zierde gewesen, Sie auf einmahl angegriffen, und als einen Feind *tra*ctiret, da Sie sich doch zu derselben Kirche beständig bekandt, und nach derselben

Glau-

Glaubens-Bücher ihre Schrifften verstanden wissen wollen. In *B. Scultetî Innoc. Hamb. Theol. contra Arnoldum Sect. IV. p.* 102. *seq.* soll von seinem Leben und von seiner Reue und Bekehrung ein mehrers gemeldet seyn. Ich wünsche und hoffe, daß ihn GOtt wird haben zu Gnaden angenommen.

Arnd.

Freylich machet das gar zu viele *Disputiren* und *Controvertiren* in der Evangelischen Kirche viele Leute endlich stutzig, daß sie offt nicht mehr wissen, woran sie sich halten sollen. Die Catholische brauchen dieses zu ihrem Vortheil, und wollen die Welt bereden, daß man entweder ein *Deist* oder Catholisch seyn müsse, indem man durch das viele *Disputiren* in der Evangelischen Kirche nichts glauben lerne. Und gewiß durch ein frommes Leben wird dieser Einwurff auf das beste beantwortet.

D. Spener.

Ich komme jetzo auf D. *Lucam Osiandern* zu Tübingen, von diesem sagt man, daß, da er sahe, daß das *fanatische* Wesen und der Mißbrauch der Arndtischen Bücher sehr überhand nahme, er ein *Theologisch* Bedencken heraus gegeben, welchergestalt Joh. Arnds wahres Christenthum nach Anleitung des Worts GOttes und der reinen Evangelischen Lehre und Bekänntnissen anzusehen und zu achten sey. Wie weit diese Schrifft nun gegründet sey, werden wir sehen, wenn wir von diesen Büchern besonders sprechen werden, indessen machte dieses Buch grosses Aufsehen, weil Sie, mein Herr Arnd, darinn des *Papismi, Calvinismi, Flacianismi, Weigelianismi &c.* beschuldiget worden. Der Rostockische *Theologus D. Affelmann* hat in einem Briefe an Herrn *Henr. Varenium* mit nachdrücklichen *Expressionen* seinen Unwillen darüber an den Tag geleget, indem man sehen muste, daß Sie, als ein Mann, der sich um das thätige Christenthum so viel Mühe gegeben, so gar der grösten Ketzereyen beschuldiget waren, an die Sie doch wohl nie gedacht. *Arnold* und *Gerber* reden in ihren Schrifften von göttlichen Gerichten, die *Osiandern* deshalb betroffen haben, und meldet insonderheit ersterer, daß einsmahls unter seiner Predigt in Tübingen ein Soldat, welcher der *Fanaticus* Friedr. Giffthelt mag gewesen seyn, mit blossen Degen zu ihm auf die Cantzel gelauffen, und gesagt: **Warum lehrest du nicht GOttes Wort?** Denn seine Eigen-Liebe machte es, daß er ihnen keinen Platz unter rechtgläubigen *Theologis* auch nicht einmahl im Himmel lassen wollen, wenn es auf ihn angekommen. Es redet auch Herr Gerber, wie auch Reitz, von solchem Aufwachen des Gewissens vor seinem Ende, wegen der Lästerungen wider Arndten, daß viel Trost bey ihm nöthig gewesen, und ob sie gleich kein Zeugniß davon anzuführen wissen, indem man dergleichen Dinge, welche unserer Kirche nicht zur Ehre

ge-

gereichen, gar zu gerne versteckt, so ist doch die Sache gar bekandt, auch denen Umständen nach gar wohl zu vermuthen. *Editor Apol. Arnd. p.* 194. urtheilet: Daß *Osiander* aus Mißgunst und andern *Affecten* wider die Bücher vom wahren Christenthum geschrieben. Indem er gemeynet, daß er auf ihren *Ruinen* desto besser triumphiren, und sich eine Ehren-Pforte aufbauen könne. Arnd.

Ach wie fangen es doch die Menschen in ihren Streitigkeiten so listig an. Ich weiß, *Osiander* hat mir das Lob der Frömmigkeit gelassen, und sich ausdrücklich bedungen, mit meiner Person nichts, sondern nur mit meinen verdächtigen Redens-Arten und *mystischen* Wörtern, an deren statt er schrifftmäßige zur Verhütung alles Mißbrauches *substituiret*, und sie verändert, zu thun zu haben, es haben auch andere vieles zu seiner Entschuldigung beygebracht, und insonderheit von der Arnoldtischen Erzehlung dargethan, daß darinn viel unrichtiges, auch bitteres und partheyisches zu finden, welches Herr Walch selbst nicht läugnet. Ich stelle es indessen GOtt heim, was dieses vor ein Lob der Frömmigkeit vor mich, als einen *Theologum*, seyn kan, wenn ich dabey ein Papist, Calvinist, Flacianer und Weigelianer wäre.

## D. Spener.

Der Edle und christliche Hoffmann, Wolff von Kötteritz, schriebe an den vortrefflichen *Marbachium*, als er sein Buch *de cœna Domini* empfangen hatte; Lasset euch genügen, daß ihr die Christliche Kirche mit eurem Buch erfreuet, und den Teuffel *cum suis cloacis* erzürnet habet, *Epist. Marbach. P. III. p.* 190. Allen Leuten haben Sie es doch ohnmöglich recht machen können, Sie möchten gleich ihre Schrifften eingerichtet haben, wie Sie nur gewolt. Die Tadelsucht lässet von alle dem nicht ab, was euch mit der größten Mühe und Sorgfalt, auch *Approbation* aller Unpartheyischen können verfertiget werden. Sie können sich auch, mein Herr Arnd, damit trösten, daß viele vornehme *Theologi* ihre Parthey wider *Osiandern* genommen, und sie gegen denselben treulich vertheidiget haben. Der berühmte Herr *Heinr. Varenius* zu Hitzacker schrieb eine Rettung der *IV.* Bücher vom wahren Christenthum Joh. Arnds, entgegen gesetzt *D. Lucæ Osiandri Theologi*scher Bedencken in zwey Theilen 1614. in welchem er die *orthodoxe* Übereinstimmung derselben mit denen Schrifften Lutheri, *Libris Symbol.* und reinem *Theologorum* erweiset, und wider *Osianders* Beschuldigungen gerettet, gleich wie auch *Paulus Egardus*, *Pastor* zu Nortorff in Holstein, zu gleicher Zeit: Ehren-Rettung Joh. Arnds, oder in GOttes Wort wohl-gegründete Erinnerung, was von *D. Luc. Osiandri* Bedencken zu halten, *edirete*.

Arnd.

Arnd.

Es ist kein Unglück, auf der Welt viel Feinde zu haben, indem doch der Schaden, so uns dieselben thun, jederzeit durch die Zahl derer Freunde, die uns gegen dieselbe vertheidigen, wieder ersetzet wird. Ich wünsche indessen meinen Freunden so wohl als meinen Feinden alles Gutes.

D. Spener.

Gar wohl, *Georg Rostius*, Fürstl. Mecklenburgischer Hof-Prediger, bemühete indessen sich, *Varenium* nebst *Egardo* und anderen Vertheidigern des sel. Herrn Arnds mit *Osiandro* zu vergleichen. Die Schrifft hieß: *Amica & fraterna admonitio super controversiis de vero Christian. Joh. Arndii inter* D. *Luc. Osiandr. Henr. Varenium, Paulum Egardum aliosque Theologos excitatis*, 12. **Freundliche und Brüderliche Erinnerung über die Streitigkeiten vom wahren Christenthum Joh. Arnds, zwischen** D. *Luc. Osiandern, Henr. Varenium, Egardum* **und andern.** Einige zehlen ihn unter die Widersacher Arndens, allein eines theils mit Unrecht. Uberhaupt aber war er kein ungelehrter Mann, der sich sonsten auch durch andere Schrifften bekandt gemachet, er hat nehmlich geschrieben: **Helden-Buch vom Rosen-Garten, Rostock** 1622. 4. **ingleichen** *Medulla fidei Theoretica Practica*, **oder 29 hochwichtige allen Catholischen zu wissen nöthige Fragen, darinnen die Lehren und** *Praxes* **des Pabstes aus eigenen Päbstlichen Zeugnissen gezeiget und gründlich** *refutiret* **worden, Rostock** 1629. 12. 1 *Alph.* 4 **Bogen.** Doch hat er ihre Meynung nicht wohl verstanden, sondern ware von denselben nur gar zu weit abgegangen, und sich auf die Seite *Osiandri* gelencket. Dahero schriebe *Henr. Varenius* dawider: *Brevis Consideratio admonitionis G. Rostii d. V. Chr. B. Arndii, Luneb.* 8. **Kurtze Betrachtung der Erinnerung** *G. Rostii* **von Arnds Christenthum**, und weil vielleicht Herr *Rost* durch Streitigkeiten sich hervor thun wolte, so antwortete er mit einem *Examine considerationis apologetico* 12. **Indessen endigte sich auch diese Streit gar bald.** Ich würde aber gar viel zu thun haben, wenn ich alle die Urtheile, welche die Gelehrte auf die vortheilhafftigste Art von ihnen gefället, zusammen sammlen wolte, nur eines noch zu gedencken, so muß ich den *Tractat* anführen, der mich in diesem Stück einer grossen Mühe überheben kan, und welchen der gelehrte und fleißige Herr *M. Mart. Bachelius, Pastor* zu Lunden in Ditmarsen, 1627. herausgegeben, da er mit vielen *Elogiis* und *Testimoniis Theologicis* Sie *defendiret*, und selbem *Tractat* den Nahmen *Schola Arndiana* beygeleget, und ihn zu Rostock in 8vo *ediret* hat.

Arnd.

Ich bin ihnen vor ihre Mühwaltung gar sehr verbunden, und werden

allerdings noch verschiedene Gelehrten anzuführen übrig seyn, welche meiner theils in Guten, theils in Bösen gedacht, und theils vor mich, theils aber auch wider mich ihre Federn gespitzet. Ist ihnen denn aber auch nicht ein Buch bekandt, welches *D. Conrad Tiburtius Rango* heraus gegeben, und darinnen er mein wahres Christenthum aufs neue angegriffen. Ich verlange es nicht zu lesen, denn ich bin in meinem Gewissen versichert, daß ich in meinen Büchern die Wahrheit geschrieben, und wofern sich einer an denselben geärgert, so glaube ich doch, daß zehn, zwantzig ja wohl hundert Seelen in denselben ihre Erbauung gefunden. Doch möchte ich, wenn es ihnen anders bekandt ist, aus ihrem Munde wissen, was denn an selbem Buch seye, und auf was vor eine Art er mich widerlegen wollen.

*D.* Spener.

Meinem Urtheil nach, gehöret Herr *D. Rango* unter diejenige *Theologos*, welche den Kirchen-Himmel so fleißig betrachten, als die Sternseher den gestirnten Himmel des Nachts durch ihre Fern-Gläser besehen. Denn wenn diese einen neuen Stern entdecken, so verewigen sie dadurch ihren Nahmen, und theils GOttesgelehrten meynen, daß sie als Lichter ewig leuchten werden, wenn sie eine neue Ketzerey entdecken, die doch offtmahls in ihren Augen und Fern-Glase ist, daher sie jenem *Astronomo* gleichen, der ein grosses Fern-Glaß, welches in langer Zeit in dem *Observatorio* nicht gebrauchet worden ware, und dasselbe nach dem Monden richtete, da er denn in demselben einen grossen Flecken gewahr wurde, welchen er auch selbst mit dem blossen Auge nicht einmahl erkennen konte. Er erfreuete sich über diese neue *Invention*, und meynete schon, daß Herr *Hevelius* ihm, den Sternseher, in der Carte des Mondes beylegen, und mit seinem Nahmen benennen werde. Doch als andere Sternseher diesen Flecken im Monde nicht finden konten, und also das Fern-Glas dieses grossen Erfinders in der Sternseher-Kunst untersuchet wurde, fand man, daß eine Mauß, welche in dasselbe gekrochen, und darinn gestorben, vor dem *Objectiv*-Glas lage, und daß also der Fleck nicht im Mond, sondern von der Mauß im Fern-Glase verursachet worden. Doch daß ich auf ihre Frage wieder komme, so hat Herr *D. Conrad Tiburtius Rango* ein Buch geschrieben, welches er *prudentiam circa errores & hæreses Ecclesiastico Politicam* nennet, darinnen er ihr Christenthum als ein gefährliches und Seelen-schädliches Buch beschrieben, und demselben ketzerische Irthümer beygeleget, daher einige davor gehalten, man könne dieses Buch *Osiandrum redivivum* nennen, wiewohl er selbst nicht *ex professo*, wie *Osiander*, sondern nur beyläuffig von Arnden gehandelt, als *p.* 36. 176. 177. 184. 188. Sie können den *Character* dieses Mannes daraus mit errathen, daß er auch wollen *Trihæresem Arndianismi, Scriveria-*

*nismi*

*rismi & Spenerismi* schreiben, ingleichen *Spenerum erravatem*. Er vergnügete sich nehmlich nicht mit der Kirchen und politischen Klugheit bey den Irrthümern und Ketzereyen, sondern er wolte auch die dreydoppelte Ketzerey des *Arndianismi*, des *Scriverianismi* und des *Spenerismi* schreiben, ingleichen den irrenden Spener. Er hat alle ihre Wiedersacher darin übertroffen, daß er auch einer neuen *Secte* des *Arndianismi* und der *Arndianer* gedacht, ingleichen der *Scrivenianer*, da doch dieser theure Mann noch nie leichtlich eines Irrthums beschuldiget worden. Und der unglückliche Nahme des *Pietismi* ist ihm nicht zulänglich gewesen, diejenige, so mir in der Lehre von der Übung der Gottseeligkeit gefolget, zu benennen, sondern er hat sie noch *Spenerianer* heissen müssen. *D. Jo. Tobias Major* soll auch ihr wahres Christenthum durch und durch *censiret*, und mit vielen schändlichen *Glossen* eigenhändig bemercket haben, welches *Exemplar* ehemahls in der *Bibliothec* des seel. Herrn *D. Baiers* gewesen, *Walch.* Einleitung *p.* 208. *F. III.* und was sonsten noch von Schrifften vor und wider Sie heraus gekommen, so mochte noch unter denenselben *Hieron. Bahr, Arndius Anti-Pietista* statt finden, als darin er beweisen wollen, daß Sie es nicht mit denen heutigen Pietisten gehalten, als worin er recht hat, in sofern er zu denen Pietisten alle grobe *Fanaticos* zehlet, doch in soweit als er die Leute meynet, welche zu unserer Zeit Schimpffs-weise mit diesem Nahmen beleget werden, da sie sich bey reiner Lehre der GOttseeligkeit befleißigen, wird er sehr irren.

**Arnd.**

Haben Sie nicht auch die höchstnöthige Anmerckungen über meine Bücher vom wahren Christenthum gesehen, die in *Manuscripto* heraus sind, und da sie so offtmahls abgeschrieben worden, auch bey manchem *Ingress* gefunden, den hochgeehrten *D. Haferung* zu Wittenberg beweget, sie in seinen *Vindiciis Arndianis* zu wiederlegen.

**D. Spener.**

O ja, und diese *Vindiciæ* sind mir auch bekannt, als deren völliger Titul dieser ist: Vindiciæ Arndianæ, oder kurtze und schrifftmäßige Widerlegung derer so genannten höchstnöthigen Anmerckungen über des sel. Herrn Johann Arnds Bücher vom wahren Christenthum, aufgesetzet und ans Licht gestellet von *D. Joh. Casp Haferungen, S. Theol. Prof publ. Wittenb. &c.* Gewiß, ich habe in vieler Zeit keine bündigere, kurtzgefaßte, und nachdrückliche Streit- und Schutz-Schrifft gesehen, als eben diese. Ich habe sie kaum zu lesen angefangen, und den *nervosen* Vortrag derselben ersehen, als ich sie, weil sie ohnedem klein ist, mit Nachdencken durchgelesen. Seine wohlgefaßte Antworten haben mir ungemein gefallen, indem sie gantz deutlich und bey der Kürtze desto *emphatischer* seyn, ich glaube auch nicht, daß sie jemand

mit Bestand der Wahrheit solte wiederlegen, und dasjenige, was er von ihnen abgelehnet, mit Recht wieder auf Sie, mein Herr Arnd, bringen können.

**Arnd.**

Ich weiß, Herr *Haferung* ist ein sehr *judicieuser Theologus* und ein Mann von grossen Einsehen, der alles aus eigener und zwar genauer Uberlegung schreibet. Wenn es ihnen gefällig, so wollen wir die wenige Blätter durchgehen, und die Beschuldigung des *Auctoris* der Anmerckungen ansehen, zugleich aber auch, wie Herr *Haferung* dieselbe von mir abwendet.

**D. Spener.**

Ich ermüde niemahlen, dergleichen mit *Judicio* geschriebene Schrifften, als welche sich heute zu Tage in der gelehrten Welt nur gar zu sehr verliehren, zu lesen, und durchzugehen. Denn je mehr ich sie durchgehe, je mehr Wahrheiten finde ich in denselben, und je mehr belustiget mich ihr natürlich-einfältiger doch durchdringender Vortrag, denn ich glaube, daß Herr *Haferung*, wo nicht viele *Theologos* itziger Zeiten an gründlicher Einsicht übertrifft, doch denenselben in keinem Stücke etwas nachgiebet. Wohlan, hier sind die Anmerckungen, fangen Sie von selben an, ich weiß, es werden gescheute Leser niemahlen von ihrer Unschuld so vollständig und leicht überführet werden, als ebendurch dieselbe.

**Arnd.**

Wohlan, ich mache denn den Anfang. Erstlich soll es unbehutsam und anstößig seyn, daß ich *p.* 771. geschrieben: **Die gläubige Seele hat mehr GOttes in ihr, als alle Himmel.** Allein, es bemercket Herr *D. Haferung* gar recht, daß GOtt nach denen Wittenbergischen Lehr-Sätzen selbst sich dem Wesen nach viel näher zu einer gläubigen Seele, als zu einer Ungläubigen, oder sonst zu einer andern Creatur thue, also hat ein Gläubiger ja GOtt mehr in sich, als alle Creaturen; Die *mystische* Vereinigung ist nach der *Definition*, die der grosse und *orthodoxe Kœnig* davon giebet, eine genauere und unaussprechliche Vereinigung der *Substantz* des Menschen mit der *Substantz* der Dreyeinigkeit und des Fleisches Christi. Also hat die gläubige Seele GOtt mehr in sich, als andere Geschöpffe. Ich sage auch nicht, daß ein solcher Mensch mehr göttliches Wesens, sondern nur, daß er mehr GOttes in sich habe, massen ich mich davon auf dem folgenden Blatte erkläre, daß ich es bloß von der göttlichen Würckung verstehe: **Denn GOtt würcket**, sage ich, **alle seine Wercke in der Seelen, und giebet sie der Seelen.** Der berühmte GOttesgelehrte *Dorschæus* hat auch meine gute Meynung zur Gnüge erkannt, indem er spricht: "Weil alle Creaturen GOTT haben, so ist allhier die Frage, welche GOTT mehr theilhafftig sey, und wird geantwortet, daß eine gläu-

gläubige Seele vor allem mehr GOttes in sich habe. Damit aber wird, sie doch Christo nicht vorgezogen, der selber eine göttliche Person ist.„

D. Spener.

Ja, so tadelt man das, was man doch selbst *statuiret*. Allein, **in die grundlose Gottheit süncken**, soll bey ihnen eine unbedachtsame und anstößige Redens-Art seyn, ob gleich dieselbe Redens-Art nicht einmahl, die Wahrheit zu sagen, in ihren Schrifften befindlich, denn ihre eigentliche Worte sind: **Darum sind wir in der Welt, daß wir mit Absterben unseres Willens und durch Absagen der Welt und Creaturen wieder in GOtt und zu GOtt kommen, mit GOtt vereiniget werden, daß wir am Ende wieder zu unserm Ursprung kommen, und, wie der Leib in die Erde begraben wird, also die Seele in die grundlose Gottheit, nemlich komme.** Und wie kan man hie sincken setzen? Hiernechst ist ja GOtt unser Ursprung, Ebr. 11, 11. und die Schrifft saget selber: **Der Geist muß wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat.** Pred. Sal. 12, 7. GOttheit aber und GOtt ist eines, **denn in GOtt ist nichts, das nicht GOttes Wesen ist**, so daß es also einerley ist, zu GOtt oder zu der GOttheit kommen. Wie grundloß aber GOttes Wesen sey, giebet Paulus sattsam zu erkennen, wenn er spricht: **O welch eine Tieffe.** Röm. 11, 33. Daraus aber lässet sich indessen nicht schliessen, daß Sie sagen sollten, als müsse die Seele in das Wesen GOttes als ein wesentlicher Theil desselben hinein sincken, wie ein Tropffen in das Meer, denn dieses wären gar zu *crasse* und cörperliche Gedancken.

Arnd.

Allerdings ist dieses meine Meynung nicht. Man hat das Wort Sincken dazu gesetzt, damit die Redens-Art desto verdächtiger aussehe. Denn wenn man jemanden widerlegen will, so muß man alles auf das schlimmste auslegen, man muß Worte aus dem *Contexte* ohne Verknüpffung nehmen, oder auch wohl gar etwas zusetzen. Ich habe mich verwundert, als mir jemand aus des Rostockischen *Theologi Zach. Grapii Theologia recens controversa* einige *Passagen* vorgelesen, darin er die heutige neue und dabey irrige Meynungen in der GOttesgelahrtheit widerleget. Es muß zwar jederman eine grosse *Lecture* diesem Mann zugestehen, allein zugleich hat er auch vielen *Auctoribus* in Beylegungen seltener Meynungen Unrecht gethan, und beschweren sich insonderheit diejenige, welche des neuen *Philosophi Carteſii* Meynungen inne haben, daß er demselben öffters solche Dinge zugeschrieben, von denen dieser doch gerade das Gegentheil behauptet. Denn wenn man etwas ausser der *Connexion* anführet, so kan man leicht aus schwartz weiß, und aus weiß schwartz machen.

D. Spener.

Allein es möchte von den *Carteſianiſchen Controverſien* mancher ſagen, *Carteſius* widerſpräche ſich ſelbſt. Wir wollen aber doch, mein Herr Arnd, auch in der Ordnung auf ihren Verfall auf manche ſchädliche Lehre kommen. Es will der Herr *Autor* der Anmerckungen zwar nicht hoffen, daß Sie ſolche Irrthümer ſattſam überleget, und *in ſtatu contradictionis*, wie Ketzer thun, wenn man ihnen nehmlich deswegen widerſprochen hätte, ſolten gelehret und vertheidiget haben, ſondern er will vielmehr in denen Gedancken ſtehen, Sie würden, wenn man ihnen dieſelben geziemend vorgeſtellet hätte, ſie wohl haben fahren laſſen. Allein nichts deſto weniger . . .

Arnd.

Dieſes iſt ein hoch Lob, welches mit einem deſto empfindlicheren *Niſi* nachgehends begleitet wird. Man muß ja mir, vielleicht wider Willen, wie ich nicht anders weiß, zugeſtehen, daß ich ſelbſten in meinen Büchern dergleichen Irrthümern, die man mir beleget, offtmahls ausdrücklich widerſprochen, warum hat man alſo nicht eine Stelle aus denſelben aus der andern erkläret? Ich weiß wohl, daß, nach dem *Autor* der Anmerckungen, einer meiner Haupt-Irrthümer dieſer ſeyn, und ſich durch das gantze Buch äuſſern ſoll: **Daß alles aus GOttes Weſen gefloſſen, und alſo etwas von dem Weſen GOttes in allen Creaturen ſey.** Denn man ſpricht, ſo hieſſe es *p.* 964. meines Chriſtenthums: **Es entſpringe alles aus GOtt, die Seele ſey aus GOtt kommen**, *p.* 1664. und *p.* 1109. **Alle Creaturen haben ihren Urſprung aus GOtt.** Allein, man erwege doch, ſaget nicht Paulus eben alſo ἐξ αὐτοῦ. **Aus ihm ſind alle Dinge**, Röm. 11, 36. Sollte ich es nun beſſer machen als Paulus, oder iſt mir nicht vergönnet geweſen, mit dem theuren Apoſtel zu reden, und ſeine Worte zu gebrauchen, die ohne Tadel ſind. Es kan auch niemand eine Stelle aus meinen Schrifften aufweiſen, da ich ſagen ſollte, daß alles aus GOttes Weſen **gefloſſen** wäre, warum verändert man alſo abermahl meine Worte. O groſſe Feindſeeligkeit, o geiſtlicher Betrug! Ja, gewiß, ich habe mir wohl niemahls ſolche Gewalt über eines andern Schrifften heraus genommen, als man an mir thut. Man lieſet ebenfaüs in meinen Büchern nirgend, daß etwas von dem Weſen GOttes in allen Creaturen ſey, man wird dieſes nicht einmahl durch einen geſunden Vernunfft-Schluß heraus bringen, geſchweige denn, daß ich mit ausdrücklichen Worten es geſaget haben ſollte, ob gleich dieſes wohl darinnen ſtehet, **daß GOtt in allen Creaturen ſey**, welches aber auch die Schrifft ſaget, Röm. 11, 36. Apoſt. Geſch. 17, 28. Col. 1, 17. Ich will alſo die Apoſtel eine Schutz-Schrifft, ſo wohl vor ſich als vor mich, machen laſſen.

D. Spe-

D. Spener.

Es heisset aber, Sie brauchen doch das Wort Ausfluß, denn p. 881. sagen Sie: Aller Creaturen Gütigkeit ist ein Ausfluß aus GOtt! doch, daß ich die Wahrheit sage, so thut mir hierin des tieff-einsehenden Herrn D. *Haferungs* Antwort allerdings ein Gnüge, daß dieses nehmlich eine verblümte Redens-Art sey, welche von GOttes Gaben auch in der H. Schrifft gar üblich sey, wie aus *Es. XXXV*, 6. *XLIV*, 3. *Sir. XXIV*, 40. zu ersehen, und bedeute selbe so viel, daß aller Creaturen Gütigkeit von GOtt kommen sey; Es erklären auch solches folgende Worte, mein Herr Arnd: **Drum nicht den Creaturen die Liebe und Danck gebühret, sondern GOTT, dem Ursprung und Ausfluß alles Guten.** So, daß Ursprung und Ausfluß bey ihnen einerley ist. Wolte man nun also daraus erzwingen, daß die Gütigkeit der Creaturen ein wesentliches Stücke von GOtt seyn müste, so würde man dabey zugleich allzu materialische Gedancken von vielen Biblischen Redens-Arten schöpffen, und so gar dem Sohne GOttes viele wesentliche Stücke oder Theile der Gottheit beylegen müssen, weil ihm nicht nur ein Ausgang vom Vater, *Joh. XVI*, 28. sondern so gar Ausgänge beygeleget worden, *Mich. V*, 2. Ausgang und Ausfluß aber kommt doch auf eins heraus: Und sagen nicht unser *Theologi* selbst von *operibus DEI emanantibus*, oder von ausfliessenden Wercken GOttes. So ist ja diese Redens-Art nicht anstößig.

Arnd.

Ausfluß ist ein *metaphorisches* Wort, und kan der Neid dasselbe also nicht tadeln. Man will auch eine so gar schändliche Lehre daraus machen, daß man davor erschrecken müsse, wenn es p. 772. bey mir stehet: **Wir sollen das wieder werden, was wir ewiglich in GOtt gewesen wären.** Allein ich glaube nicht, daß es so erschrecklich aussehen dürffte, wenn man nach der Erinnerung meines Vertheidigers Herrn *Haferungen* ernstlich anmercken wolte, daß das Wort **wieder**, wir solten das **wieder werden**, in meinen Schrifften nicht befindlich, und daß man durch diese Einflickung meine Meynung aufs neue verderbe; O wo solte ich Worte genung finden, mich zu beschweren, daß man also mit mir umgehet? Uberdiß heisset es mit meinem Christenthum vorher: **Wir seyn von Ewigkeit her erwählet in dem Sohne GOttes: Und darum sollen wir nimmer ruhen, bis wir darzu kommen, daß wir das werden, was wir ewiglich in ihm gewesen seyn.** Der Verstand ist also klar: GOtt hat uns, die wir sollen selig werden, von Ewigkeit zuvor gesehen, als Gläubige, oder als durch den Glauben Christo Einverleibte. Darum in der Zeit, so lange wir leben, sollen wir uns bemühen, daß wir durch die Gnaden-Mittel würcklich

lich zum Glauben an Christum gelangen, durch solchen Glauben in Christo stehen, darinnen wachsen, und also unsern Beruff und Erwehlung feste machen mögen, wie Petrus redet, denn solcher gestalt will uns GOtt auserwählet machen, Esa. 48, 10. Sie sehen also, daß diese Worte so gar gefährlich nicht seyn, sondern mit der Aehnlichkeit des Glaubens allerdings übereinstimmen. D. Spener.

Man bringet die Gefährlichkeit mit sich, und setzet sie in ihre Schrifften herein, wenn man sie gleich in denenselben nicht findet, so wie *Hammond* seine *Gnosticos* allenthalben mitbringet. Man möchte wohl sagen, daß dergleichen Art Leute ihre Schrifften mit gefährlichen Augen ansehen, die Schrifften aber an sich nicht gefährlich seyn, sondern die Gefahr in des Lesers Einbildung beruhet; Weiter aber zu gehen, soll es auch ein Verfall in schädliche Lehren seyn, wenn Sie *p.* 774. **vom Wiederbringen in GOtt, als dem Ursprung, ihre Meynung anführen.** Allein der Irrthums-Verfasser solte nur ihre völlige Meynung anführen. **Was GOtt jederzeit würcket und thut, das thut er, und hat alles darum gethan, daß er uns dadurch rusfe, und lade in unsern Ursprung, und wiederbrächte in sich. Und alle seine Worte und Wercke sind ein lauter Ruffen zu unserm Ursprunge, daß er die Seele wiederbringe, daß sie seine Stimme hören solle, und ihn lieb habe.** So ruffet uns nemlich die Natur mit allen äusserlichen Geschöpffen, ingleichen das Wort GOttes, daß wir uns mit unsern Hertzen zu GOtt wenden sollen. Der *Cardinal Bona* hat dieses in seiner *Ascensione mentis ad Deum*, oder Erhebung des Gemüthes zu GOtt, und der itzige berühmte Poet in Hamburg *Brocks* in seinem irrdischen Vergnügen in GOtt, bewiesen. Denn wir sind ja dazu beruffen und geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken, Eph. 2, 10. unter welchen das stetige Wiederkehren zu GOtt, wenn wir durch Welt, Sünde und Satan darvon abgeleitet worden, das vornehmste ist. Paulus spricht ja: ἐκ αὐτοῦ τὰ πάντα, **In GOtt oder zu GOtt sind alle Dinge,** und Col. 1, 16. **In ihm, oder zu ihm sind alle Dinge erschaffen.** Und was ist unser Ursprung anders, als der Stand der Unschuld, in welchem Adam, vermöge des göttlichen Ebenbildes in GOtt, oder mit GOtt vereiniget war, GOttes Stimme höretе, und seinen Schöpffer liebte; und zu solchem Stande uns wieder zu bringen, locket, reitzet und ruffet uns GOtt allenthalben. Was soll nun also dabey irriges seyn? Mich wundert aber nicht weniger, daß man weiter einen Verfall der schädlichen Lehren darin gesucht, daß Sie gesaget, alle Creaturen sollen ein Fünckelein von der Gütigkeit GOttes empfangen haben, und daß man daraus etwas *materialisches* erweisen will, indem ich versichert, daß dieses ihre Meynung nicht gewesen.

Arnd.

Arnd.

Meine eigene Worte sind: Alle Creaturen sind gut, darum, daß sie ein kleines Fünckleín und Tröpfflein von der Güttigkeit GOttes empfangen haben. Ich setze wohlbedächtig Fünckleín und Tröpfflein zusammen, damit die *Metaphora* so gleich erscheine, und nicht jemand gedencket, daß GOtt ein *materialisches* Feuer sey, aus dessen *Substance* einige Funcken abgesprungen wären; ich sage auch ausdrücklich von GOtt und nicht aus GOtt, daß man sich nicht einbilden solte, daß es ein Stück von seinem Wesen wäre, und ist diejenige Redens-Art aus *Sir. XLII*, 21.22.23. genommen, folglich billig, und nicht im geringsten anstößig. Allein, alle meine Vorsicht hat die Tadler nicht zurück halten können.

D. Spener.

Der andere Irrthum, den man ihnen, doch aber nur als ein Versehen, beygeleget, soll dieser seyn, daß *p.* 14. und 343. Christus in uns, die neue Geburt, der Geist und der inwendige Mensch von ihnen als *Synonima* oder gleichbedeutende Wörter gesetzet werden. Allein ich weiß gar wohl, daß sie *p.* 24. es selber erklären, es sey solches das himmlische Bild, welches Paulus die Gestalt Christi nennet, als die in uns durch das Predigt-Amt gebildet wird. *Gal. IV*, 19. Alle ihre Vertheidiger nun, als der sel. *Dorschæus*, *Varenius*, *Egardus*, haben bey diesen ihren Redens-Arten nichts anstößiges gefunden, sondern sie vielmehr gelobet. Ja, der Dreßdnische Catechismus lehret selbsten in der 222. und 224. Frage, daß wir dahin zu sehen und zu trachten hätten, daß wir Christum in uns geistlicher Weise empfangen und gebären möchten; Warum solte also nicht auch bey ihnen Christus in uns, die neue Geburt, der Geist, und der inwendige Mensch mit Rechte heissen, nur muß man dahin sehen, daß die Widergeburt nicht vor die Würckung und Handlung GOttes, dadurch wir widergebohren werden, sondern für das neue Werck, Gabe und Stärcke angenommen werde, wie dieselbe schon würcklich in uns sich befindet.

Arnd.

Man hat meine Meynung offtmahls besser wissen wollen, als ich mich selbst erkläret, und mit einem zweiffelhafften: Es scheinet, hat man mir einen Fleck anreiben wollen, welchen doch Herr *Haferung* sorgfältig, und zwar mit einer gehörigen Lauge abgewaschen, auch wenn ich *p.* 766. sage: Christus sey der Seelen rechte Krafft, in so fern man von dem Adel und Kräfften der Seelen rede, so machet der Herr *Autor* der Anmerckungen die *Reflexion* dabey: *Videtur essentialiter loqui respiciendo ad fundum animæ.* Es scheinet, daß ich wesentlich rede, und auf den Grund der Seelen sehe. Doch diesem scheinet muß ich ein ander, es scheinet nicht, entgegen setzen,

und wie soll ich denn wesentlich reden, denn Herr *Haferung* frage gar wohl, wer das könne, und wie es damit zugehen könne? Indem ich auch von dem Adel und Kräffte der Seelen, als derselben Eigenschafften rede, so rede ich ja nicht von ihrem Wesen. Wie man aber von ihnen, mein Herr Spener, geglaubet, daß Sie in dem Articul vom Wort GOttes Irrthümer geheget, so hat man mir auch weiter in demselben schädliche Lehren beylegen wollen. Man tadelt auch meine Redens-Art, daß ich gesaget, es müsse das Wort GOttes in uns lebendig werden, man saget, daß ich dieses nicht recht gelehret sey: Allein, meine eigene Worte heissen: **Wie GOttes Wort müsse in dem Menschen durch den Glauben seine Krafft erzeigen und lebendig werden.** Und also lege ich ja dem Wort an und vor sich eine eigene Krafft bey, und sage nur, daß es dieselbe nachmahls in uns erzeigen solle, da es auch in uns lebendig werden soll, so muß ja das Leben schon in demselben vorher seyn, sonsten könte es nicht in uns lebendig werden. Meine Meynung ist, das Wort GOttes sey an sich schon vorher lebendig, aber nicht in uns, da müsse es durch den Glauben erst lebendig werden.

*D.* **Spener.**

Woferne nun der Herr *Auctor* der Anmerckungen, die Worte des Kirchen-Gesanges wohl überleget hätte: **Dein Wort laß uns helle werden,** wie sie in dem Liede: **Wo GOtt der HErr nicht bey uns hält,** befindlich, so würde er nicht *critisiret* haben, daß Sie sagen, es müsse das Wort GOttes in uns lebendig werden. Es ist auch GOttes-Wort schon vorhero ein Licht, *Ps. CXIX,* 105. und von sich helle, wir bitten aber und singen, daß es in uns helle werden solle, und also ist auf gleiche Art das Wort GOttes an sich lebendig, allein, es muß nachgehends auch sein Leben in uns erweisen. Von dem todten Buchstaben des Wortes GOttes erklären Sie sich, mein Herr Arnd, auch fast wie ich, da Sie *p.* 31. sagen: **Was die Schrifft äusserlich zeuget, sey ein todter Buchstabe,** (Saamen,) **das Neue Testament sey dem Buchstaben nach nichts anders, als ein äusserlich Zeugniß.** Die Schrifft stehe auf dem Papier, als ein todter Buchstabe; sie solte aber in uns lebendig werden. Wiewohl aber bemercket nicht Herr *D. Haferung* zu ihrer Vertheidigung, daß man ja von einem **innerlichen** Wort *orthodoxer* Seits nichts hören wolle, und dennoch tadele man Sie, daß Sie vom äusserlichen Worte reden; Da nun aber doch das Wort *in rerum natura* seyn muß; doch innerlich nach dem eignen Geständniß der *Orthodoxen* nicht seyn soll, so muß es doch wohl äusserlich seyn. Dieses alles ist durch ein Gleichniß sehr leicht zu begreiffen: denn wie der Saame, ehe er in den Acker kömmt, ausser demselben ist, also ist auch die Schrifft, ehe sie ausser demselben folgends ins Hertze kömt, äusserlich. Sie wird aber durch den Glauben leben-

lebendig. Hiernächst ist die Schrifft demjenigen ein todter Buchstabe, der sie nicht annimmt, und der dadurch zu leben nicht anfänget, so wie der Acker derjenigen Wurtzel ein todter Acker ist, die nicht in denselben gepflantzet wird, ja das Wort GOttes lebet in demjenigen nicht, der es nicht annimmt, so, wie Christus in dem unbekehrten Paulo nicht lebet, und obgleich GOttes Wort in sich selbst ein Leben hat, dennoch hat der ungläubige Mensch von demselben eben so viel Nutzen, als wenn das Wort todt wäre, so wie es denjenigen, der sich an dem Feuer nicht wärmen will, gleichviel seyn kan, wenn dasselbige gleich verloschen wäre. Auf gleiche Art spricht die Schrifft, daß die Welt und Sünde, die doch an sich selbst nur gar zu bekandt ist, denen Gläubigen gecreutzigt, ja gar todt sey, weil sie mit derselben nichts zu schaffen haben, und so ist auch das lebendige Wort GOttes denen Ungläubigen, die es nicht annehmen, todt. Was kan wohl deutlicher auf der Welt seyn?

Arnd.

Ich erkläre mich sonsten *p.* 30. hievon also: **GOtt hat alles, was in dem Menschen geistlich geschehen muß, in die äusserliche Schrifft verfasset**, da nun aber auch das Leben geistlich in uns entstehen muß, so kan dasselbe Leben nicht anders, nach meinem Vortrage, als vorher auch in der Heiligen Schrifft äusserlich seyn, denn wie wolte es sonst in uns durch die Schrifft kommen? So bleibet auch der Satz allerdings feste. Daß man von dem Worte GOTTes nichts mehr, denn den äusserlichen Schall und Buchstaben hat, wenn es nicht in das Leben verwandelt wird; denn man muß hierinn mit mir zuvor setzen, daß Christi Worte an sich Geist und Leben sind: Wenn man aber diesen Geist und Leben nicht in sich würcken lässet, und doch zum Gehör des Wortes kommet, so hat man nichts davon, als den Schall, indem der Teuffel das Wort nach seiner Krafft von dem Hertzen hinweg nimmt; Folgends hat auch der, so das Wort lieset, und nicht darauf mercket, oder es zu Hertzen nimmt, nichts davon, als den Buchstaben, der ihm in die Augen fällt. Solten nun dieses alles schädliche Lehren seyn, wie der *Auctor* der Anmerckungen schreibet? Gewiß, man muß die Sätze nur unpartheyisch und nicht zum übelsten erklären, so ist alles bald gut und richtig. Denn wenn ich unter andern *p.* 217. meines Christenthums schreibe: **Es solle das Wort GOttes ins Leben verwandelt werden, sonst sey es nichts nütze**, so darff man sich gar nicht befürchten, daß diese Redens-Art übel verstanden werden solte, denn man muß voraus setzen, daß man dasjenige, was GOTTes Wort uns zu glauben vorleget, glauben, und was es zu thun vorleget, thun müsse, sonsten ist das Wort nichts nütze, nehmlich im Absehen auf uns. Allein es behält doch dabey seine innerliche Nutzbarkeit, so wie in Brodt und Wein, wenn

man gleich den Mund davor zudrücket, doch die Krafft behält, das menschliche Hertz zu erfreuen und zu stärcken, Ps. 104, 15. So war den Galatern, die von Christo gehöret hatten, und doch durch das Gesetze wolten selig werden, Christus kein nütze, Gal. 5, 2. ja, was ist einem Durstigen oder Hungrigen Wein und Brodt nütze, wenn er dasselbe nicht geniessen und in das Leben verwandeln mag?

D. Spener.

Wenn Anklagen genug ist, wer mag wohl unschuldig seyn? Ich fahre aber weiter fort. Paulus saget selber: Wenn ich mit Menschen- und Engel-Zungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein thönend Ertz und eine klingende Schelle, und nichts destoweniger soll ein gleicher Satz, der bey ihnen, mein Herr Arnd, stehet, eine schädliche Lehre seyn, wenn Sie sagen: Daß, wenn einer die gantze Heil. Schrifft auswendig wüste, und mit Engel-Zungen davon reden könte; solches doch nur ein blosser Schall ohne Krafft wäre; Sie sprechen aber allhier eben, wie Paulus von einem Menschen, der das Wort redet, und selber nicht gläubet, noch göttlich lebet, denn dieser lässet doch bloß einen Schall von sich hören, dessen Krafft er selbst nicht geniesset. Eine Glocke giebet einen Schall von sich, den sie selber nicht empfindet, oder nach demselben sie sich nicht richtet, ob derselbe Schall gleich eine Krafft hat, andere zu erschrecken oder zu erwecken, und so kan auch das Wort GOttes in dem Munde des Ungläubigen andere zur Busse bringen, allein, der ungläubige Prediger desselben wird so wenig zu GOTTes Heiligthum gelangen, so wenig als die Glocke, die doch andere in die Kirche zusammen lautet, selbsten in die Kirche kommen solte. Ist also der Leser ihres Buchs, mein Herr Arnd, nur gut und aufrichtig, so, daß er den gantzen Text lieset, und aus dessen Zusammenhang den Verstand nimmt, nicht aber hier und dar etwas heraus klaubet, und vor Gifft ausgiebet, so ist auch das Buch allerdings gut und untadelhafftig.

Arnd.

Meine Tadeler haben auch durch ihre Exempel bewiesen, daß es leichter sey, etwas zu tadeln, als besser zu machen. Denn so glauben sie, das gantze 4. Cap. des ersten Buches vom wahren Christenthum müste gantz und gar verändert werden. Allein, ich halte nicht davor, daß sie es besser machen dürfften. Ich glaube dabey nichts desto weniger, daß alle diejenige, so dasselbe Cap. mit Andacht und ohne vorgefaßte Meynungen lesen, dessen Verstand gantz unschuldig, ja es überhaupt sehr erbaulich finden werden.

D. Spener.

Doch, mein Herr Arnd, eines muß ich erinnern. Wenn ich aufrichtig meine Meynung von ihren Schrifften entdecken solle, so scheinet der Verfasser

fasser gedachter Anmerckungen darin Recht zu haben, wenn er einige *Passagen* aus ihren Büchern tadelt, die nach Platonischen Lehr-Sätzen schmecken, und denen Meynungen des wohlweisen *Platonis* nur gar zu ähnlich seyn. Hieher gehöret, wenn Sie *p.* 314. ihres Christenthums sagen: **die Rechtfertigung geschehe von innen heraus, aus dem Grunde unserer Seelen**; denn dieses kommet den Platonischen Meynungen gar zu nahe, die da sagen, es geschehe alles von innen, und nichts durch äusserliche Vermittelung, sondern die Seele hätte schon alles in sich; und weiter hin werde ich noch mehr Gelegenheit haben, ihnen zu zeigen, daß *D. Haferung* Sie darinnen, aber nicht gar zu wohl, zu vertheidigen gesuchet.

Arnd.

Es wäre davon noch viel zu sprechen, doch gesetzt, daß dieses alles seine Richtigkeit hätte, so sehe ich doch nicht ab, wer denen *Aristotelis*chen Lehr-Sätzen das Recht allein gegeben hätte, daß sie in der Gottesgelahrtheit gelten solten, da doch sonsten in *philosophis*chen Dingen jederman die Freyheit hat, Lehrsätze nach seinen Gutbefinden anzunehmen. Der Weltweise *Cicero* sagte sonsten, daß er *Platonem* so hoch schätzte, daß er lieber mit demselben irren, als mit andern Weltweisen Recht haben wolte. Dieses nun will ich zwar nicht sagen, aber wohl so viel, daß ich des *Platonis* Lehr-Sätze behalten will, wenn sie der Heil. Schrifft nicht widersprechen, und dieses will ich auch von dem itzigen beweisen, da GOtt in der Rechtfertigung den Grund des Hertzens ansiehet, in welchem der Glaube befindlich ist, durch den die Gerechtigkeit Christi ergriffen wird, so muß wohl die Rechtfertigung aus dem Hertzen herausgehohlet werden, als in dem der Glaube befindlich ist. Dieses leget Paulus selbst an den Tag, wenn er spricht: **So man von Hertzen glaubet, so wird man gerecht**, Röm. 10, 10. Es erfüllet auch in uns der Glaube an Christum die Gerechtigkeit, so das Gesetz erfordert, und also kan GOtt nicht anders, als von innen aus dem Hertzen die Veranlassung nehmen, uns gerecht zu machen.

*D.* Spener.

Man glaubet insgemein, daß die *Fanatici* viel irrige Meynungen aus dem *Platone* hergenommen, und also sind die Platonischen Sätze bey *orthodoxen Theologis* schon verdächtig, obgleich *Plato* wohl derjenige Weltweise ist, der am meisten des Mosaischen Gesetzes kundig gewesen, und mit denen Juden viel Umgang gehabt, folglich der Christlichen Religion wohl am nächsten gekommen.

Arnd.

Ich glaube, es sind gleich viel Irrthümer und Ketzereyen in der Kirche aus denen Lehr-Sätzen *Platonis*, als des *Aristotelis* geflossen, und also haben

sich die Anhänger von allen beyden *Philosophis* nichts vorzuwerffen, sondern müssen sich beyderseits dahin bemühen, daß sie sich der Lehr-Sätze beyder *Philosophorum* nicht mißbrauchen. Denn nach Ausspruch *Augustini* haben die Weltweise Freyheit zu reden: Wir Gottesgelehrte aber müssen nach der Vorschrifft des heiligen Wortes GOttes sprechen.

*D.* Spener.

Sie haben hierinn gar recht, nur werden Sie mir erlauben, daß ich sage, wie Sie in ihrer Weltweisheit denen Platonischen Grund-Sätzen mehr, als sonsten eines andern Weltweisen gefolget, indem dieses nur gar zu sehr erhellet. Doch daß ich weiter gehe, so will der *Autor* der Anmerckungen einen neuen Verfall in schädliche Lehren erzwingen, wenn Sie *p.* 13. ihres Christenthums sagen: **Daß die Rechtfertigung und Heiligung als zwey Stücke in der neuen Geburt begriffen würden.** Allein, er solte wissen, daß, wie die neue Geburt in zweyerley Verstande genommen wird, nehmlich in einem weitläufftigen und genaueren, Sie, mein Herr Arnd, sich auch desselben Werthes im ersten Verstande gebrauchen. Sie haben selbst den heil. Apostel Petrum, gewiß einen unwidersprechlichen Lehr-Meister zum Vorgänger, wenn derselbe 1 Petr. 1, 3. spricht: **Ihr seyd wiederum gebohren,** da er von der neuen Geburt in weitläufftigem Verstande redet, in so fern nehmlich dieselbe die Erleuchtung, Bekehrung, Rechtfertigung und Heiligung schon in sich begreiffet. Unsere Gottesgelehrten stimmen damit überein, als *König Theol. posit. P. III.* §. 446. *Form. Concord. p.* 686. *Chemnitii Harm. Evang. c. XXIIX.* Ist nun aber bey der neuen Geburt zugleich die Rechtfertigung des Glaubens zugegen, da der Glaube die Gerechtigkeit Christi, so GOtt im Evangelio darreichet, ergreiffet und sich zueignet, so muß auch die Heiligung zugleich dabey seyn, als ohne welche die Zueignung des Glaubens nicht statt finden kan. Gestalt auch Paulus beyde zusammen, und zwar die Erneurung voran setzet, Tit. 3, 5. 6. 7. **Nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmhertzigkeit machet er uns selig durch das Bad der Widergeburt, und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christum, unsern Heyland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens.**

Arnd.

Sie haben den *Majorem* und *Minorem* zu dem *Argumente*, welches mich schützet, gegeben, und ich will den Schluß daraus ziehen, der mit meinem Satze einerley ist, nehmlich: **Daß die Rechtfertigung und Heiligung als zwey Stück in der neuen Geburt, begriffen würden.** Allein, der Be-

Beschuldigungen sind so viel, daß ich wohl weiter gehen muß, die schädliche Lehren zu beleuchten, welche man mir ferner beyleget. p. 118. schreibe ich: **Der Glaube gelte nichts, ohne die Liebe, wie der Leib ohne Seele.** Es wird ein jeder meine Redens-Art gut heissen, wenn er den Apostel Jacobum nicht verwerffen will, denn dieser spricht Cap. 2, 17. ausdrücklich: **Der Glaube, wenn er nicht Wercke hat, ist todt an ihm selber,** doch will man einen Irrthum daraus machen. Allein, so wenig der Leib ohne Seele gilt, so wenig gilt auch der Glaube ohne Liebe, denn beyde sind todt. Es ist auch der Glaube, welcher keine Liebe bey sich hat, nirgend und nichts, folglich gar kein Glaube, und kan derowegen auch nicht gelten, Gal. 5, 6. **In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.** Also fliesset hieraus, daß der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, gilt, ist aber derselbe durch die Liebe nicht thätig, so ist er kein wahrer Glaube, und gilt also auch nichts ohne Liebe. Die Sache ist so klar, wie die Sonne am Mittage.

D. Spener.

Aber nicht in denen Augen des *Autoris* der Anmerckungen. Wenn Sie p. 202. schreiben, daß die christliche Liebe das rechte neue Leben im Menschen, ja Christi Leben in den Gläubigen sey, so reden Sie doch ohne Zweifel von der Christlichen Liebe, so aus Christo kommt, und von demselben allein den Nahmen hat. Und diese fleußt ja aus dem Glauben an Christum, als ohne welchen kein Mensch in Christo ist, oder ohne welchen er die geringste christliche Liebe nicht haben kan. So heißt es ja dort: **Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung,** ꝛc. 1 Cor. 13, 13. Das neue Leben ist also dieses, da Christus in den Gläubigen lebet, Gal. 2, 20. Wie kan er aber in denselben leben, wenn er von ihnen nicht geliebet wird. **Derjenige verdirbet, was er lebet, der GOtt nicht liebet,** sagt *Augustinus*, und *Prosper* spricht: **Die Liebe ist das Leben der Tugenden, und der Tod der Laster.** Die Liebe also ist zwar nicht gantz und gar das neue Leben, indem mehr Dinge dazu gehören, als nehmlich die Rechtfertigung, Widergeburt, und so weiter, indessen so ist doch das neue Leben nach einem Theil, und wahrhafftig.

Arnd.

Eben so ist die Erndte-Zeit der Sommer, obgleich sie nicht gantz und gar den Sommer auswähret, sondern nur ein Theil desselben ist, indem der Sommer länger währet, als die Erndte, obgleich die Erndte allerdings ein wahrhafftiger Theil des Sommers ist, doch es soll ein neuer Verfall in schädliche Lehren p. 23. stehen, da ich sage: **Ohne solche Busse,** (nehmlich die **in der Tödtung der Eigen-Liebe, Besserung, Selbstverläugnung,**

oder

oder in der Erneurung bestehet) sey Christus dem Menschen nichts nütze. Denn dieses soll wider die Rechtfertigung streiten.

D. Spener.

Wie wider die Rechtfertigung? Ist es nicht eine ausgemachte Sache, daß es ohne Heiligung ohnmöglich ist, GOtt zu gefallen, Ebr. 13, 14. Wie soll uns denn GOtt also rechtfertigen, wenn wir ihm nicht gefallen, und er seine Augen von uns abwenden muß? Wie sollen wir denn also sagen können: **Einen Wohlgefallen GOtt an uns hat**, welcher Gesang ohnedem nur gar zu offt vergeblich angestimmet wird. Unser Heyland selber prediget auf gleiche Art, wenn er saget: **Thut Busse, und gläubet an das Evangelium.** Marc. 1, 15. Die Busse aber erfordert, daß der alte Adam in uns ersäuffet werde, und sterbe, wie es der sel. Lutherus giebet. Und dieses ist ja nichts anders, als die Tödtung der Eigen-Liebe und Selbst-Verläugnung, als ohne welches weder Glaube in dem Menschen seyn, noch Christi Verdienst ergriffen werden kan, wie Sie sich selbst erklären, und was kan alsdenn Christus nützen?

Arnd.

Der theure Nüstzeug Paulus ist mit mir einig, wenn er spricht: **Wo man sich auf des Gesetzes Wercke verlasse, und nicht vielmehr alles für Schaden halte, was man selber hat, sey uns Christus kein nütze.** Gal. 5, 2. Indessen muß ich mich sehr verwundern, warum der Herr *Auctor* der Anmerckungen das Wort **Besserung** in meiner Rede wieder mit einflicket, denn er spricht, ohne solche Busse, die in der Tödtung der Eigen-Liebe, Besserung, Selbst-Verläugnung ꝛc. bestehet, doch von der Besserung gedencke ich nicht mit einem Worte, so daß dieser Zusatz aus seiner Feder und seinem mir so gar wohlwollenden Gemüthe eintzig geflossen. Ich gebe ihnen auch weiter hin zu überlegen, ob es wider die Widergeburt streite, wenn ich *p.* 69. setze: **Ohne Tödtung des Fleisches könne nichts Geistliches in dem Menschen seyn.**

D. Spener.

Wie solte dieses wider die Widergeburt streiten. Warum saget denn dorten Paulus: **Fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschafft wider GOtt.** Und wie solte man können widergebohren werden, wenn diese Feindschafft nicht zugleich getödtet werden solte. Denn die Feindschafft mit GOtt kan doch ohnmöglich bey der Widergeburt bestehen. So geschiehet auch hiernechst die Widergeburt nicht auf einmahl, sondern nach und nach, und auf gleiche Weise wird auch das Fleisch nach und nach getödtet. Die Tödtung fänget an von der Unwissenheit im Verstande, als die ersterben muß, darauf erst werden die verkehrten Anschläge in der

Ver-

Vernunfft ertödtet, und endlich stirbet das nichtige Vertrauen im Willen. Alsdenn ist der alte Adam todt, und muß also erst auferstehen in Christo ein neuer Mensch. Ja, hieher gehöret, was Paulus spricht: **Ob unser äusserlicher Mensch verwesete, so wird der innerliche von Tage zu Tage verneuert.** 2 Cor. 4, 16.

**Arnd.**

Man giebet mir überhaupt Schuld, ich hätte die Widergeburt und Erneuerung nicht allezeit wohl unterschieden, und will man dieses insonderheit aus *p.* 17. erweisen. Allein, man bedencket nicht zugleich, daß damahlen noch nicht von dieser Sache so scharff gestritten worden, als wohl nachmahlen geschehen, denn es gebrauchet sich ja die *Formula Concordiæ p.* 686. und *Chemnitius Harm. Evang.* 628. in einem völligeren Verstande dieser Wörter dermassen, so, daß Widergeburt und Erneuerung vor eines gesetzet werden, und gleich viel bedeuten. Und unterscheide ich denn beydes auch nicht sattsam, wenn ich den Spruch Pauli Tit. 3, 5. anführe: **Durch das Bad der Widergeburt, und Erneuerung des Heiligen Geistes.**

**D. Spener.**

Jetzo aber kommt ein Punct, welcher das bekräfftiget, was ich schon vorher erinnert habe, daß Sie nehmlich denen *Platonis*chen Lehr-Sätzen zuweilen gefolget, denn Sie sprechen in der Lehre von der Erleuchtung, **daß alles von innen heraus quellen solle.** Herr *Varenius* so wohl als Herr *Haferung* suchen Sie zu vertheidigen, daß Sie von denen grössern Gnaden oder Stuffen der Erleuchtung reden, die allerdings aus der Seele heraus quellen, und daß dieses Paulus bekräfftige, wenn er saget: **Wache auf, der du schläffest, stehe auf von denen Todten, so wird dich Christus erleuchten.** Ephes. 5, 34. Allein . . .

**Arnd.**

Es kan uns auch das Wort GOttes nicht erleuchten, es komme denn ins Hertz, Röm. 10, 8. Alsdenn erleuchtet es den gantzen Leib, Luc. 11, 35. 36. Matth. 6, 22. Das ist, wenn Hertz und Wille das Wort GOttes angenommen, und sich darnach richtet, so folgen alle übrige Kräffte und Glieder des Menschen diesem Worte, massen sie alle durch den Willen regieret werden. Es zeigen aber auch meine nachfolgende Worte, daß ich nicht von der Erleuchtung, sonden von dem neuen Gehorsam oder Heiligung rede, denn es heissen dieselbe: **Das innerliche Licht leuchtet denn auswendig in denen Mercken, und was du denn thust, oder redest, oder leidest ist nicht dein, oder der Natur, sondern deines GOttes, dem du dich gelassen hast.** Matth. 5, 16. Man mag indessen vor eine *philosophi*sche *Hypothesin* haben, als man wolle, so bleibt doch dieses gewiß, daß die *Po-*

*centia proxima* oder *remota*, nach Beschaffenheit der Umstände, in dem Hertzen sey, denen Regungen des Geistes zu folgen, und daß also die Würckungen desselben herausquellen können.

*D.* Spener.

Das herausquellen aber scheinet etwas anders zu seyn, als wenn etwas erst von aussen in das Hertz kommen solle. Die Liebe hoffet zwar alles von ihnen, allein da Sie nicht allein in dieser, sondern in mehreren Stellen sich bloß gegeben, daß die Platonische Lehr-Sätze zu diesen *Thesibus* ihnen Gelegenheit gegeben, so verschlüge es nichts, wenn Sie dasselbe gestünden, daß Sie dem *Platoni* gefolget.

Arnd.

Ich habe selbst nicht viel von *Platonis* Sätzen jemahls gelesen, und weiß also nicht, daß mir dieselben solten angehangen haben, es müßten denn diejenige, deren Schrifften ich mich bedienet, dieselbe starck gebrauchet, und dergleichen Sätze in ihre Gottesgelahrtheit mit haben einfliessen lassen.

*D.* Spener.

Dieses kan allerdings wohl seyn. Nunmehro aber eignet der Herr *Auctor* der Anmerckungen ihnen etwas zu, worüber zu meinen Zeiten nachgehends viel gestritten worden, daß nehmlich nach ihren Sätzen die Erkänntniß von der Besserung *dependi*ren solte. Doch, wenn Sie belieben, will ich ihre eigene Worte anführen, so werden wir bald sehen, in wie weit vorgedachter *Auctor* recht hat. Sie sprechen aber: **Grosse Ehre, Wollust und Reichthum ist ein starcker Wein, der die Seele und Geist überwindet, daß man nicht kommen kan in die Wohnung GOTTes, zu GOttes Erkänntniß und Heiligthum. Und so kan man nicht unterscheiden, was heilig und unheilig, rein oder unrein ist, das ist, man verstehet nichts von göttlichen und himmlischen Sachen, und kan sein Volck nicht recht lehren, das ist, sein Verstand und Gedancken werden vom ewigen Lichte nicht erleuchtet.** Hieraus nun erhellet, meiner Meynung nach, klärlich, daß Sie sagen, wie der Mensch nicht erleuchtet werden könne, wenn dessen *Affecten* oder Begierden der Wahrheit widerstreben, und wenn das mit Vorurtheilen, die aus denen drey Haupt-Leidenschafften des Hertzens entstehen, beschwerete Hertz sich davon abwendet.

Arnd.

Es mag Paulus selbst uns in diesem Streite auseinander setzen, der da spricht: **Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen GOtt kräfftige Jrrthum senden, daß sie glauben der Lügen.** 2 Thess. 2, 10. 11. Und so machen ja auch die Geschencke die Weisen blind, indem der Geitz die-

dieselbe die Wahrheit nicht erkennen lässet. Allein, ich sehe schon, wie man dasjenige auch hieher ziehet, was ich *p.* 196. geschrieben: **Daß die schönsten Gaben eines Gottlosen oder Bösen gar nichts nütze wären, die ganze Wissenschafft der ganzen H. Schrifft sey lauter nichts, ohne ein christlich Leben.** Doch erlauben Sie hiebey, daß ich frage, ist es nicht eine ausgemachte Sache, daß demselben, der solche Gaben hat, und doch in Hoffarth, Ehr-Geitz, Eigen-Liebe, und dergleichen groben Lastern stecket, selbe gar nichts nützen, sondern ihm vielmehr gar sehr schaden: **Denn ein Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und denselben doch nicht thut, muß gedoppelte Streiche leiden.** Luc. 12, 47. Matth. 7, 22. 23. Und diese Gaben nun schaden auch gar offt nicht allein dem, der sie besitzet, sondern auch einem andern: denn es lehret die Erfahrung, daß ein Gelehrter, wenn er in dergleichen Lastern stecket, vielmehr Schaden thue, als ein Ungelehrter, weil er nicht allein so viel geschickter ist, seine List und Bosheit anzubringen, sondern auch die *Opinion* anderer Leute vor sich hat. Das siehet man unter andern an der Verschlagenheit des Teufels. *Genes. III*, 1. *sq.*

D. Spener.

Allein, es könte sich doch mancher an dem Vortrage eines mit grossen Gaben ausgerüsteten, obwohl göttlichen, Gottesgelehrten erbauen, und also kan man nicht sagen, daß seine Gaben gar nichts nütze wären.

Arnd.

Es kan sich vielleicht jemand daraus einen Augenblick erbauen, aber sich hernach an den gottlosen Leben desselbigen dermassen ärgern, daß er wohl gar auf den Zweiffel gerathen mag, ob dasjenige wahr sey, was der Gottlose gesaget hat, indem er das doch durch sein Leben umstösset. Ohne Zweiffel hat der Teuffel wohl die grösseste natürliche Gaben, indem es ihm an einer langen Erfahrung gar nicht fehlet, er weiß eben auch ohne Zweiffel die gantze Heilige Schrifft. Allein, wozu ist dieses alles nütze, und ist es nicht lauter Nichts, indem er ein von GOtt abgefallener Geist ist. Ausserordentlicher Weise könte auch der Satan jemanden aus Zulassung GOttes die Wahrheit sagen, und ihn erbauen, indessen sind doch, wovon hier geredet wird, seine Gaben und Wissenschafft an und vor sich selbst, und ordentlicher Weise nichts nütze.

D. Spener.

Wohl, wohl. Doch wir gehen weiter. Konte ein Türcke diesen, welchen der Groß-Sultan in die Christenheit geschicket hatte, die Sitten der Christen und ihre Manieren zu betrachten, und der sonsten gläubete, daß die Christen, vermöge ihrer Gesetze, die tugendhaffteste Leute seyn müsten, mitten in der Christenheit keine Christen finden, so kan auch ein Christ wohl sonst

nirgends an erkandt werden, als an der Liebe und Besserung. Ich glaube, die Sache ist gar deutlich, aber der *Auctor* der Anmerckungen will diesen letzteren Satz, daß ein Christ muß an der Liebe erkandt werden, unter ihre schädliche Lehre bringen. Allein, er wird vermuthlich nicht erwogen haben, daß ein Mensch, der nur siehet, was vor Augen ist, keinen Christen an etwas anders erkennen kan, als an dem Leben. Denn GOtt ist und bleibet wohl allein ein Hertzens-Kündiger, und siehet die innere Beschaffenheit der Seelen an, 1 Sam. 16, 7. denen Menschen aber muß man, wie Jacobo, den Glauben mit den Wercken weisen, Jac. 2, 18. Herr *D. Haferung* eyfert auch über diese Anmerckung mit Recht, wenn er spricht: Ists nicht betrübt, daß man wider solche handgreiffliche Wahrheiten muß reden hören. Und wodurch wird das wüste Wesen in der Welt mehr befördert, als durch solche unbesonnene Reden?

Arnd.

*Cyprianus* spricht gar recht: **Niemand wird mit Recht ein Christ genennet, der nicht denen Sitten Christi, so viel möglich, gleich wird.** Man rechnet aber auch zu meinen Verfällen in schädliche Lehren, daß ich *p.* 257. gesaget: **Die Früchte, daran man Christen erkenne, von welchen Christus Matth. 5, 20. rede, wären nichts anders, denn Früchte des Lebens.** Und ob man dieses sonsten auch insgemein von denen Lehr-Früchten erkläret, so vertheidiget mich doch mein auch im Tode zugethaner Schüler *D. Haferung* recht nachdrücklich, wenn er saget: Christen erkennet man an nichts anders, als an denen Lebens-Früchten, denn so saget Christus: **Lasset euer Licht leuchten vor denen Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen.** Matth. 5, 16. **Ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kan nicht gute Früchte bringen.** Matth. 7, 18. Die Früchte, davon Christus Matth. 7, 20. redet, sind Wercke: Denn Christus selber erkläret es also: **Nicht alle, die da sagen: HErr, HErr, werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.** Matth. 7, 21.

*D.* Spener.

Vorangeführter *Cyprianus* spricht auch hievon gar wohl: **Was nützet es, die Tugend im Munde zu haben, und in der That die Wahrheit zu verlassen,** und *Just. Martyr*: **Unsere Religion bestehet nicht im Reden, sondern im Thun,** *Hieronymus* aber: **GOTT will nicht Mahler, sondern Thäter seines Wortes haben.**

Arnd.

Ein neuer Verfall in schädliche Lehre soll bey mir *p.* 57. befindlich seyn, da ich sage: **Die Finsterniß sey nichts anders, als unbußfertiges Leben.**

den. Allein, Christus und Johannes lassen mich nicht fallen, der erstere spricht 1 Joh. 1, 6. **GOtt ist ein Licht, und in ihm ist keine Finsterniß.** Denn dieses bedeutet, daß in ihm weder Irrthum noch Bosheit sey, und Christus saget Joh. 8, 12. **Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln im Finsterniß,** als welches nichts anders ist, als daß er nicht in Unbußfertigkeit dahin gehen wird.

*D.* **Spener.**

Es muß auch eine schädliche Lehre seyn, und eine gute Erklärung und Besserung brauchen, wenn es *p.* 783. bey ihm heissen soll: **Das natürliche Licht der vernünfftigen Krafft müsse untergehen.** Allein es bemercket Herr *D. Haferung* gar wohl, daß diese Worte, **der vernünfftigen Krafft,** in ihrem Text, mein Herr Arnd, nicht befindlich seyn, er erinnert auch deßwegen kurtz und nachdrücklich: Warum flicket man sie ein? wer giebet uns die Macht, andern anzudichten, was wir wollen? Gesetzt aber, wenn nun gleich selbe Worte allda stünden, so könte die natürliche Krafft nichts anders, als den Verstand bedeuten, und das Licht desselben wäre so viel, als die Sätze und Schlüsse, so die Vernunfft machet; als welche alle, wofern sie der offenbahren Wahrheit widersprechen, untergehen müssen, wie der Apostel saget: **Wir verstöhren die Anschläge, und nehmen gefangen alle Vernunfft unter den Gehorsam Christi.** 2 Cor. 10, 5. Also bleibt es ja unstrittig, daß das natürliche Licht untergehen muß.

**Arnd.**

Jetzo komme ich auf eine gewisse Redens-Art *Tauleri*, welcher ich mich bedienet, und die, ob sie gleich etwas fremde klinget, dennoch von mir jedermann genugsam erkläret worden, wenn man nur das vorstehende und nachfolgende lesen will, und diese hat auch die Zahl der schädlichen Lehren, in welche ich verfallen seyn soll, vermehren müssen. Sie heisset aber *p.* 425. **Unser erschaffener Geist werde verschmeltzet in den unerschaffenen Geist GOttes.** Sie wissen, daß ich hier von einem andächtigen Gebete rede, in welchem wir überhaupt hauptsächlich bitten müssen: **Dein Wille geschehe,** und also habe ich mit vorgesetzter Redens-Art so viel sagen wollen, daß unser Wille oder unsere Seele und Geist, der etwas will, gleichsam mit dem Willen GOttes und mit dessen unerschaffenem Geiste müsse vereiniget und verschmeltzet werden, so daß wir nichts mehr wünschen, und wollen, als was GOtt will, und daß wir unsern Willen in GOttes Willen ergeben, oder unser Geist sich in ein unaussprechliches Seufftzen des Heiligen Geistes ergeben solle, Röm. 8, 26. Folglich ist an derselben Redens-Art gar nichts anstößiges, wenn man nur erkläret, was man durch das Schmeltzen verstehet, als welches alle dings nicht cörperlich oder in einem Tiegel, wie man Bley und Silber schmeltzet, zu verstehen. *D.* Spe-

D. Spener.

Diese Redens-Art ist allerdings aus der *Chymie* genommen, und wird sich *Taulerus* derselben ohne Zweiffel darum bedienet haben, weil man nicht sattsam und eigentlich genug ausdrücken kan, wie ein Mensch sich gantz und gar GOtt und seinen Willen ergeben solle. Ich weiß auch, daß ein gewisser *Professor Physices* auf einer nahmhafften *Universität*, sich über einen gewissen höchst-beliebten Prediger aufgehalten, als derselbe die Vereinigung der Gläubigen mit Christo auszudrucken, sich der Worte bedienet, daß ihr Hertz und Christi Hertz eines werden müsse. Allein, gottselige Lehrer lassen die cörperliche Einfälle und Gedancken weltlich-gesinnten Seelen, und vergnügen sich, wenn sie dasjenige, was die Gottesgelahrtheit hohes in sich fasset, nachdrücklich und der Wahrheit gemäß ausdrucken mögen. Der *Autor* der Anmerckungen berühret aber hiernächst wiederum eine Platonische Lehre, so Sie *p.* 314. führen: **Daß der Grund der Seelen, darinnen GOtt seine Barmhertzigkeit soll geleget haben, vom Verstande gantz abgesondert sey.** Was antworten Sie darauf?

Arnd.

Meine Worte heissen: GOtt hat dieselbe seine väterliche Liebe geleget in die Tieffe unseres Hertzens in den innerlichen Grund unserer Seelen. Allein, ich sage dabey nicht ein Wort, daß dieser Grund von dem Verstande gantz abgesondert sey. Man gehet mit mir um, wie es uns nur gefället, man tichtet mir an, was uns nur beliebet, und richtet mich nach eigenem Gefallen. Heist es doch sonst in der heil. Schrifft: Das menschliche Hertz ist ein trotzig und verzagt Ding, wer kan es ergründen, und giebt also selbsten die Bibel Gelegenheit von dem Grunde der Seelen zu reden. Man singet auch: **Verleih, daß ich aus Hertzens Grund mein** ꝛc. **Gib, daß nicht beth allein der Mund, hilff, daß es geh aus Hertzens-Grund.** Paulus spricht auch Röm. 5, 5: **Die Liebe GOTTes ist ausgegossen in unser Hertz durch den Heil. Geist, der uns gegeben ist.** Und dieses auch, und nichts anders meyne ich durch den Grund des Hertzens.

D. Spener.

Allein, gedachter Herr *Autor* der Anmerckungen fähret weiter fort, und führet als eine schädliche Lehre an, wenn Sie *p.* 783. sagen: **Der Grund der Seelen solle eine lautere blosse** *Substance* **und der vernünfftigen Krafft entgegen gesetzet seyn.** Ich weiß zwar, daß Herr *D. Haferung* anmercket, wie hier nicht die Rede von dem Grunde des Hertzens, sondern von der Seele und ihren Kräfften, und wäre es auch denen Heyden bekandt, daß diese Seele eine blosse und lautere *Substance* oder geistliches Wesen sey, ja es wäre gleichfalls unläugbahr, daß dieselbe ihren Kräfften als *accidenti-*

*dentibus prædicamentalibus* entgegen zu setzen sey. Hiernechst stünde nirgends bey ihnen, daß diese *Substance* ein Platonischer Grund der Seelen sey. Und wären in denen Kräfften der Seelen, nehmlich in dem Verstande und Willen, natürliche Fertigkeiten oder Zuneigungen, so lange nun dieselben herrschen wolten, könne GOttes Geist und Licht in uns nicht *prædominiren*. Dieses wären alles lautere und unläugbahre Wahrheiten. Wie ists aber, stimmen Sie hierinn mit ihren Vertheidiger, dem Herrn *D. Haferungen*, überein, oder haben Sie sonst noch etwas anders zu ihrer *Defension* anzuführen? In dem Punct des *Platonismi* bleiben Sie, wiewohl Sie alles dieses auf die Art se bsten in ihren Schrifften sattsam abgelehnet, da Sie sich erkläret, daß Sie alles nach der Vorschrifft unserer *Librorum Symbolicorum* und der Glaubens-Aehnlichkeit verstanden wissen wollen.

Arnd.

*Amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica veritas*, der *Plato* sey mein Freund, *Aristoteles* sey mein Freund, doch die Freundschafft der Wahrheit gehet über alles; Ich erkenne die grosse Liebe, welche Herr *D. Haferung* zu mir heget, auch mich mit gleicher Gelehrsamkeit und Einsicht vertheidiget. Er hat zum wenigsten darinn Recht, daß er sich beschwehret, wie man meinen Worten immer etwas zusetzet, das mich mehr *graviren* soll, als wenn der *Autor* der Anmerckungen spricht, daß ich vom Grunde der Seelen rede, die der vernünfftigen Krafft entgegen gesetzet sey.

D. Spener.

Ich komme aber wieder auf etwas Platonisches, denn *p.* 785. sagen Sie: In diesem Grunde sey die Wahrheit, und daraus steige öffters ein Glantz, daß der Mensch mehr wüste, denn ihn jemand lehren kan. Wollen Sie aber, daß ich ihre eigene Worte anführe, so heissen sie: **Der Unterscheid ist hier wohl zu mercken, daß der innerste Grund über alle Sinne und Vernunfft durch diß Gnaden-Licht berühret wird, und je mehr du ledig bist von auswendigen Creaturen, je öffterer und lauterer diß geschicht, daß du Licht und Wahrheit empfindest. Aus diesem Lichte gehet nun die Erkänntniß der Wahrheit, und wenn man diesen Grund verläßt, und sich in die auswendige Phantaseyen begiebet, daher kommt Irrthum. Denn Wahrheit ist inwendig im Grunde der Seelen, und nicht auswendig. Aus diesem Lichte der Seelen steiget offt auf ein solcher heller Schein und Glantz, das ist eine solche Erkänntniß, daß der Mensch offt nicht weiß und erkennet, daß ihn jemand lehren kan.**

Arnd.

Ich rede von dem Gnaden-Lichte, als welches nichts anders als Geist

und

und Leben ist, Joh. 6, 63. wie ich auf dem vorhergehenden Blade angeführet. Der Grund der Seelen aber ist nichts anders, als Verstand und Willen, so wie wir in dem Kirchen-Gesange singen: **Verleih', daß ich aus Hertzens-Grund mein'n Feinden mög' vergeben**, und: **Gib, daß nicht beth allein der Mund hilff daß es geh aus Hertzens-Grund**, in diesem Grunde aber, nehmlich dem Verstand und Willen, ist die Wahrheit, wenn der Mensch widergebohren ist. Von dem Gnaden-Lichte aber, oder dem göttlichen Lichte wird er gerühret, beweget, zum Beyfall und Verlangen gebracht, und zum Vertrauen überzeuget. Wenn nun aber diß göttliche Wort durch die offenbahrte Wahrheit im Hertzen einmahl ein Licht angezündet hat, so kan man sich wohl der auswendigen Creaturen entschlagen, und seine Betrachtungen auf das richten, was der Heilige Geist daselbst von Wahrheiten in die Seele geleget. Und wann man weiter aus denselben richtige Schlüsse machet, so kan man nicht in Irrthum verfallen, welches doch wohl geschehen mag, wofern man denen äusserlichen Dingen folget. Und das ist das Zeugniß des Heiligen Geistes, der Zeugniß giebet unserm Geiste. Röm. 8, 16.

**D. Spener.**

Dieses ist alles gar gut, und ich nehme es selber an. Denn nach denen *Aristotelischen Principiis* muß alle Erkänntniß erst in die Sinnen kommen, ehe sie der Verstand einnimmet, allein in der Gottesgelahrtheit können wir wohl sagen, daß, wenn der Heil. Geist einmahl durch das Wort GOttes die Wahrheit ins Hertz gepflantzet, er uns hernach als ein Geist der Wahrheit durch Betrachtung derselben in alle Wahrheit führet. Allein, wie können Sie das entschuldigen, wenn Sie sprechen: **Wahrheit ist inwendig im Grunde der Seelen, und nicht auswendig.** Es kömmet doch die Wahrheit von aussen, durch das Hören und Lesen des göttlichen Wortes in die Seele.

**Arnd.**

Dieses aber läugne ich auch nicht, indem ich ja vorher setze, daß das Gnaden-Licht oder das Wort des Evangelii den Grund des Hertzens vorher erleuchten muß. Alsdenn aber kömmt die Wahrheit in uns von innen, und nicht von aussen, indem wir nehmlich über die in der Seelen, durch Erleuchtung des Heil. Geistes, befindliche Wahrheiten unsere Betrachtungen anstellen. So lehren ja die *Theologi* durchgängig, daß die *Meditation* einen Gottesgelehrten mache, und daß man dadurch weit mehr lerne, als wenn man durch die von aussen begriffene Dinge nur das Gedächtniß beschweret, dergleichen vieles Wissen aufbläset, da hingegen die inwendige Hertzens-Betrachtung das Gemüth in der Wahrheit fest und unbeweglich machet.

Wer

Wer sich nun im *meditiren* geübet, der kan aus denen Wahrheiten in grossem Uberfluß alle Sätze heraus ziehen, die man nur erdencken kan, wie dieses auch in natürlichen Dingen die *Mathematici* thun, welche sich der Uberlegung am meisten befleißigen. Und warum solte also ein *Theologus* dieses nicht gleichermassen werckstellig machen können, so daß er eine solche Erkänntniß aus seiner *Meditation* haben möge, daß ein Mensch ihn nicht leichtlich etwas lehren könne.

D. Spener.

Sie haben recht, mein Herr Arnd, und es mögen diese Sätze so sehr *Platonisch* klingen, als sie immer wollen, so haben sie dennoch die Wahrheit auf ihrer Seite. Eine *judicieuse Meditation* thut mehr, als alle von aussen herkommende Gedächtniß-*Studia*. Allein, wie wollen Sie sich über das erklären, wenn Sie *p.* 829. sagen: **Es habe die Seele ein verborgenes blosses lauteres Wesen, welches mit der Welt nichts zu thun hat, und vom Verstande und Erkänntniß unterschieden sey, der Grund der Seelen, da sey der Sitz GOttes, das Reich GOttes.** Nehmen Sie darinn die Erklärung Herrn D. Haferungs an, da er diese Worte, die Seele habe ein verborgenes blosses lauteres Wesen, also erkläret, daß sie eine unsichtbare *Substance* habe, so ein Geist sey, und vor unsern Sinnen verborgen bliebe, wofern sie sich nicht durch ihre Wercke hervor thäte. Daß solches mit der Welt nichts zuthun, sey so zu verstehen, daß die Seele, als ein geistliches Wesen, nichts mit denen Welt-Cörpern und dem *materialis*chen Gebäude der Welt zu schaffen, noch daraus weder ernähret noch erhalten werden könne. Daß sie vom Verstande und Erkänntnis unterschieden, sey offenbahr, denn der Verstand wäre ein *Accidens*, da die Seele eine *Substance*, das Erkäntnis aber eine Handlung ist, welche von der Seele durch den Verstand geschiehet. So erkläret Herr Haferung ihre Worte, ob er gleich dabey erinnert, daß diese letzte Worte in ihrem Texte nicht stehen, ingleichen auch, daß die Worte, der Grund der Seelen, in demselben nicht befindlich, und daß man nur mit dessen Einflickung den Text verderbe. Daß aber der Sitz und das Reich GOttes sey, fähret er weiter fort, daran kan niemand zweifeln, denn das Reich GOttes sey nicht Essen und Trincken, denn sonst wäre es im Munde und im Leibe, sondern Gerechtigkeit und Friede, und Freude in dem Heil. Geist, welche in der Seelen und ihren Kräfften sich ereignen, hernach durch andere Kräffte und Leibes-Glieder ausbrechen.

Arnd.

Warum solte ich diese Erklärung nicht annehmen, da doch dieselbe im geringsten nicht gezwungen, und meinem Sinn gar sehr gemäß ist. Auf gleiche Art nehme ich in der Beschuldigung, die der Herr *Auctor* der Anmer-

ckungen machet, daß dieses ein Verfall in schädliche Lehre seyn soll, wenn ich sage *p.* 767. 768. das sey die Stadt GOttes, das edle lautere Wesen der Seelen, des Herrn *Haferungs* Vertheidigung an. Daß ich allhier einer Freude gedencke, und zugleich sage, wie dieselbe im Grunde der Seelen und aus GOtt entstehe, oder entspringe. Denn GOtt habe in dem Menschen, der aus Leib und Seele bestehet, eine Stadt geheiliget, oder erkieset, nehmlich das edle lautere Wesen der Seelen, das ist die geistliche *Substance* derselben, samt ihren Kräfften, sonderlich Verstand, Vernunfft und Willen, wie solche an und vor sich selber ohne die inwohnende Sünde betrachtet werden. Welcher Verstand der Worte denn lauter und unanstößig ist.

D. Spener.

Gewiß, ich muß gestehen, daß Herr *Haferung* ihren Sinn gar offt sehr wohl getroffen, denn wenn ihnen der *Auctor* der Anmerckungen die Worte vorwirffet, da Sie *p.* 785. sagen: Darinnen sey die Wahrheit alleine, und der Irrthum komme daher, wenn man das verläsſet. So führet er, sie zu vertheidigen, ihre eigentliche Worte an, da sie sprechen: **Aus diesem Lichte gehet nun das Erkänntniß der Wahrheit, und wenn man diesen Grund verlässet, und sich in die auswendige Phantaseyen begiebet, daher käme Irrthum.** So erhelle also, daß sie durch den Grund das göttliche Wort, oder das Licht, daraus alle geistliche Erkänntniß gehet, verstehen, wenn man nur dieses Licht, als den wahren Grund des Erkänntnisses, verläsſet, so verfalle man in Irrthum. So hatte Paulus in denen Hertzen der Corinthier einen Grund fest gestellet, wer darauf bauete Gold, Silber, Edelgesteine, der hätte fest gebauet, wer aber daneben bauete Holtz und Stoppeln, dessen Werck vergienge. Ein neuer Verfall in schädliche Lehre ist es, wenn sie *p.* 225. eine Lehre, so durch das Einsprechen des Heil. Geistes herkommt, im Gegen-Stande derer, die von Menschen-Verstande durch Arbeit erlernet werden, *recommendiren*.

Arnd.

Meine Worte heissen so: **Die Lehre, so von oben herab kömt durch das Einsprechen des Heil Geistes, ist viel edeler, denn die vom Menschen-Verstande durch grosse Arbeit erlernet wird.** Es erinnert aber der Herr *D. Haferung* gar wohl, daß ich bloßhin von dem Einsprechen des Heil. Geistes von oben her spreche, dabey aber nicht sage, ob es denen heil. Männern GOttes ehemahls eingesprochen worden, wie 2 Tim. 3. 16. stehet, oder ob es uns eingesprochen werde, darum hätte niemand die Macht, diese uneingeschränckte Rede auf den letzten Verstand zu ziehen, und zu tadeln. Allein, dies sey vor dißmahl aufgesetzt, die andere Anmerckung, so Herr *D. Haferung* machet, dienet mir zur Vertheidigung noch weit mehr: Daß nehm-

nehmlich der göttliche Einspruch entweder unmittelbahr oder mittelbar sey. Und daß so wohl dasjenige, was aus GOttes Wort durch Menschen eingesprochen wird, als dasjenige, was ohne Mittel geschicht, ein Einspruch des Heil Geistes zu nennen sey. GOtt vermahnet also, durch uns, heißt es 2 Cor. 5, 20. Und was Paulus geprediget, heißt mit dem Geiste GOttes ins Hertz geschrieben, 2 Cor. 3, 3. Ich verstehe also durch das Einsprechen des H. Geistes hier das ordentliche Einsprechen, welches durch das Predigt-Amt geschiehet, oder auch vermittelst einer *Meditation* mit eröffnen wird, da uns der Heilige Geist darauf führet, aus denen Warheiten durch gewisse Schlüsse andere herzuleiten, die uns nicht allemahl wieder einfallen, noch vor dem bekandt gewesen. So wie in weltlichen Wissenschafften jemand offtmahlen glücklich auf eine Wahrheit fallen kan, die ihm zur Erfindung nützlicher Sachen dienet, und worauf der andre nicht gerathen, so kan auch durch eine *Theologi*sche *Meditation* und durch Beyhülffe des Heil. Geistes offtmahls eine Wahrheit aus gewissen andern Sätzen heraus gebracht werden, die wir bisher noch nicht gewußt, und die uns doch eine grosse Erkänntniß in der Ordnung des Heyls giebet, auch in unserm Glauben uns nicht wenig befestiget. In weltlichen Wissenschafften schreibet man dieses dem Glück zu, wie denn die meisten Künste, als z. E. das Pulver und Büchsenschiessen durch einen ungefähren Zufall erfunden worden, in der Gottesgelahrtheit aber müssen wir es allerdings der Erleuchtung des Heiligen Geistes zuschreiben, der unsere *Meditation dirigi*ret.

D. Spener.

Sie meynen, wenn sich gleich jemand vorgenommen hätte, das Pulver zu erfinden, so würde er doch auch durch die grösseste Mühe nicht darauf gekommen seyn, wenn es nicht ein ungefährer Zufall entdecket, und so brächte man auch öffters in *Theologi*schen Dingen durch eine von dem Heil. Geist unterstützte *Meditation* nützliche Wahrheiten heraus, welche einen grossen Einfluß in das Christenthum hätten, und auf die wir nicht gekommen seyn würden, wenn wir gleich die grösseste Arbeit dabey sonsten angewendet hätten. Allein es möchte jemand hiewieder den Einwurff machen, daß in weltlichen Dingen noch jederzeit neue Sachen erfunden werden könten, in der *Theologie* aber lieffen die neuen Wahrheiten nicht selten auf Ketzereyen und seltenen Einfällen selbsterwachsener Heiligen aus.

Arnd.

Die Heil. Schrifft ist doch noch als ein unerschöpffliches Meer, welches niemahlen gantz und gar und vollkommen untersuchet werden kan, und wie es einem jeden frey stehet, auf der Welt neue Länder zu entdecken, so mag man auch in der Heil. Schrifft neue Wahrheiten aufsuchen, nur mit

dem Beding, daß man nicht Irrthümer an statt der Wahrheiten nimmt, und daß diese mit der *Analogie* des Glaubens allenthalben wohl überein stimmen mögen, denn sonsten gelten sie nichts. Auch ist die gar zu grosse *Curiosität*, da man allenthalben und gleichsam mit Gewalt neue Sachen suchen, und auf die Bahn bringen will, allerdings nicht zu billigen, allein, wenn eine christliche *Meditation* uns auf Sachen führet, die wir als Wahrheiten erkennen, und zwar als gewisse Wahrheiten, so dürffen wir uns nicht abschrecken lassen, dieselbe auf die Bahn zu bringen, und der Welt bekandt zu machen, wenn sie gleich biß anhero nicht erkandt worden wären.

D. Spener.

Ich bin allerdings ihrer Meynung, doch glaube ich, daß nicht wenige auch hierin widersprechen würden. Was aber ihre Redens-Art von dem Einsprechen des Heil. Geistes betrifft, so erinnert Herr D. Haferung zu ihrer Vertheidigung gar wohl: daß sich sonst niemand an *Paul Gerhards* Worten stosse, wenn man in dem bekandten Kirchen-Gesange singe: **Sein Geist spricht meinem Geiste manch süsses Trost-Wort zu**, als welches doch ein Einsprechen, so noch heutiges Tages geschehe, daß also an dieser Redens-Art nichts anstößiges anzutreffen. Allein die Worte *p.* 737. müssen wieder zum Anstoß dienen, wenn Sie sagen: **Es ist ein grosser Unterscheid unter einem Weltgelehrten und GOttesgelehrten. Der Gelehrte lernet von aussen aus dem Buchstaben, der Heilige lernet aus GOtt inwendig aus dem Heil. Geist, aus der Salbung, die uns alles lehret**, 1 Joh. 2, 27.

Arnd.

Ich will mich hierüber sattsam erklären. Die meisten Gelehrten machen aus ihrem Studiren ein Gedächtniß-Werck, wie ich schon vorhin erinnert. Ein *Theologus* aber muß durch *Meditiren*, Beten und Versuchungen vollkommen werden, welches alles drey inwendig geschiehet. Die Weltgelehrte, wenn sie gleich *meditiren*, können sich doch der Salbung des Heil. Geistes nicht rühmen, welche denen GOttesgelehrten zu theil wird, als eben die rechte Geistes-Krafft, so im Glauben mitaetheilet wird. Und dieses nun ist die besondere göttliche Vorsehung und Mitwürckung GOttes in denen Gläubigen, Krafft, welcher sie von inwendig durch die *Meditation*, Gebeth und in Versuchung lernen können, so daß wer dieses inwendig lernen läugnen wolte, auch die *Meditation*, Gebeth und Versuchung nothwendig umstossen müsse.

D. Spener.

Ich bin mit dieser Antwort gar wohl zufrieden, und ist allerdings zwischen der Wissenschafft eines gläubigen Christen, die das Hertz angreiffet

und

und bessert, und der Wissenschafft eines Weltgelehrten ein grosser Unterscheid, indem dieser nicht wie jener daraus nicht besser wird, und glaube ich, daß Sie insonderheit dieses durch das **inwendig lernen** verstehen, wenn man nehmlich dasjenige, was man lernet, sich durch reiffliche und hertzliche Uberlegung, auch sorgfältige Ausübung im Leben zu Nutze machet, so daß das Wort GOttes in dem Hertzen Frucht bringen könne in Geduld. Man giebet ihnen aber weiter Schuld, daß Sie *p.* 755. von äusserlichen *Ceremonien* im Gegen-Satz auf Christum also reden, daß die Sacramenta dabey leiden müsten, wenn nicht eine ausdrückliche *Exception* hinzugethan werde.

## Arnd.

Meine Worte sind diese: **Alles und in allen Christus. Muß man aber mit äusserlichen** *Ceremonien* **umgehen um Zucht und guter Ordnung willen, wohlan, den Reinen ist alles rein. Tit. 1, 15. Ihr seyd rein um des Wortes willen. Joh 15, 3. Also kan die Seele nichts beflecken, denn der Unglaube und seine Früchte.** Allein, wie soll nun dieses auf die Sacramente gezogen werden, die nicht nur äusserliche *Ceremonien* seyn, sondern von GOtt verordnete kräfftige Gnaden-Mittel, so mit ihrer Würckung in das innerste der Seelen reichen. Tit. 3, 5. Und woher haben denn die Sacramente ihre Krafft, als aus dem Worte, wodurch erwiesen Sie ihren Nutzen, als durch den Glauben? welches man aber von denen äusserlichen blossen *Ceremonien*, so nur zur Zucht und guter Ordnung dienen, nicht sagen kan, so daß es also folglich hier gar keiner *Exception* gebrauchet, indem die Sacramente Wort und Glauben haben, ich aber von blossen *Ceremonien* rede.

## D. Spener.

Ja wohl, die Sacramente sind nicht blosse *Ceremonien*, sondern geben viel vor wenig, das leicht zu thun ist, dem Verstande unaussprechlich groß ist, und dabey genau in Acht genommen werden muß, der HErr selber, und die Apostolische *Tradition* hat sie uns hinterlassen, und dergleichen ist das Sacrament der Tauffe, und das Abendmahl des Leibes und Blutes Christi, spricht *Augustinus*. Doch wir wollen von diesem Punct weiter auf die Offenbahrung gehen, von welchen man saget, daß sie also geschrieben, daß es einer besseren Erklärung gebrauche. Ich will aber davon zu besserer Einsicht ihre eigene Worte anführen, da Sie schreiben: **Wenn im Verstande kein irdisch Ding scheinet, sondern die Thierische Weisheit untergegangen ist oder in eine Nacht oder göttliche Finsterniß verwandelt ist, so gehet denn das göttliche Licht auf und giebet seinen Blick oder Strahl von sich, und scheinet in der Finsterniß.**

Arnd.

Also sind meine Worte ja klar, und ich rede nichts von Offenbahrungen, geschweige denn von unmittelbahren und schwärmerischen Offenbahrungen, wie meine Feinde wollen. Der Verstand derselben ist deutlich. Weñ in unserm Verstande dasjenige, so man weltlicher Weise vor Klugheit hält, nehmlich das Trachten nach Augen-Lust, Fleisches-Lust und grossen Pracht, 1 Joh. 11, 16. vergehet, und man solches vor Thorheit 1 Cor. 1, 20. Blindheit, Joh. 9, 41. Finsterniß und Nacht erkennet, so gehet denn das göttliche Licht auf, und scheinet in der Finsterniß, 2 Cor. 4, 6. denn so lange man Finsterniß und Nacht vor Licht und Tag hält, wie die Juden thaten, so kan man das Licht nicht begreiffen. *Bernhardus* schreibet davon: **Das innerliche Licht kan das äusserliche nicht leiden, es ist ein Feuer, und kan schlechte Blätter nicht zulassen, die Blätter der Eitelkeit müssen entweder verbrandt werden, oder weñ dieselbe die Oberhand gewinnen, so muß das Feuer auslöschen.**

D. Spener.

Indem man diese ihre Redens-Art eigenmächtig tadelt, so überleget man nicht den Spruch: **Wie stimmet Christus mit Belial überein**, und will also lieber beyde behalten, und mit der Welt leben, und doch zugleich erleuchtet werden, und in Himmel kommen: Doch muß ich ihnen noch sagen, wie Sie nach dem *Autor* der Anmerckungen manche, ob gleich gerechte, Klage oder wohlgegründete Lehre allzuhoch und biß zum *Excess* treiben sollen, wenn Sie z. E. viele Eigen-Liebe ohne Unterscheid verwerffen, *p.* 5. 6. 21. 197. doch ich gebe dem Herrn *Autor* zu bedencken, und ist es nicht wahr, daß ein grosser Unterscheid unter der Eigen-Liebe und der Liebe sein selbst sey. Die erste ist eine eigennützige, sündliche Liebe, darbey man GOtt und dem Nächsten das Gebührende versaget, wie Sie solches selber *p.* 97. erkläret. Die Liebe sein selbst aber ist eine ordentliche, und mit GOttes Wort stimmende Achtung sein selbst, da man sich liebet in der Maasse, daß man GOtt seines Schöpffers und Neben-Menschen dabey nicht vergisset. Wie solches Christus, der Mund der Warheit, beschreibet, Matth. 22, 37. 38. Die Eigen-Liebe ist also schlechterdings zu verwerffen, die Liebe aber unser selbst wohl zu halten, und zu üben, weil wir sonsten auch GOtt und den Nächsten nicht lieben könten. Denn wer sich selbst hasset, der hasset GOttes Werck, und also GOtt selber, der ihn geschaffen hat, und entzeucht dem Nächsten den gebührenden Dienst.

Arnd.

Ich habe auch selbsten dieses mit dem Exempel Christi erläutert, der seinen Willen blosserdings in GOttes Willen ergab, da sein Wille mit GOttes

tes Willen nicht zugleich stehen konte. Luc. 22, 42. Demnach sollen auch wir unsern Willen in GOttes Willen ergeben, wenn wir uns nicht aus Eigen-Liebe über GOtt setzen wollen. Allein, man tadelt auch meine Worte, wenn ich *p.* 51. sage: **Weil sich jedermann einen Christen nennet, und doch nichts christliches thut, so wird Christus dadurch verleugnet.** Ich gründe mich aber auf 2 Tim. 3, 5. **Sie haben den Schein eines gottseligen Lebens, aber die Krafft verleugnen sie.** Es ist dieses aber eine allgemeine Redens-Art, die auf eine gewisse *Materie determiniret* wird, und heist so viel, ein jeder will sich rühmen, er sey ein Christ, ob er gleich nichts christliches thut, oder ein jeder der nichts christliches thut, rühmet sich des Christenthums, wie kan man aber mit Recht den Satz daraus *formiren*: Niemand wolle was christliches thun. Man machet auch aus meinen Worten, da ich sage: **Nicht thun, nach eigenen Gefallen, nicht wollen thun,** welches beydes doch nur gar zu weit von einander unterschieden.

D. **Spener.**

Sie haben hierin gar nichts unrechtes gesaget, und dergleichen ist auch die Redens-Art, wenn sie *p.* 54. sprechen: **Aller Menschen Leben sey jetzo nichts denn Geitz, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben.** Gewiß, ehe man dieselbe unter die schädliche Lehre gebracht, hätte man erwegen sollen, daß das gantze Capitel von dem Leben der jetzigen Welt-Kinder handelt, welches gantz wider Christum ist, wie dessen Titul lautet; Es ist ja auch die Regel der Weltweisen bekandt, daß die Benennung von denen meisten geschehe. Weil die meisten böse sind, so spricht man: Alle Welt ist böse, und so redet ja selbsten die Heil. Schrifft: Alles Fleisch hat seinen Weg verderbet: Alles Fleisches Ende ist vor mich kommen. *Gen.* 6, 12. 13. Indessen hatte doch Noah nicht seinen Weg verderbet, als der ein frommer Mann war, und ohne Wandel, und ein göttlich Leben führete zu seinen Zeiten. Dieser war doch auch ein Fleisch, und warum solten Sie also nicht reden, wie die Schrifft redet. Wer ärgert sich denn an denen wohlbekandten Worten des Kirchen-Gesanges: **Man rühmt das Evangelium und will doch niemand werden fromm** heist denn dieses nicht auch eine gerechte Klage gar zu hoch und bis zum *Excess* getrieben? Ist dieses aber in dem Liede kein Verfall in schädliche Lehren, so kan man auch dergleichen nicht ihnen beylegen.

**Arnd.**

Erlauben Sie, man hat meine Worte ohnedem zerrissen, denn völlig heissen sie: **Das Leben des meisten Theiles der Welt ist gar wider Christum denn was ist aller Menschen Leben itzo denn Geitz, Sorgen der Nahrung und Wucher.** Hätte man dieselbe zusammen gelassen, so würde man keine Ursache zu tadeln gefunden haben, weil ich vorher aus-

drück-

drücklich von dem meisten Theil der Menschen geredet. Allein, so gehts, man will doch etwas tadeln, und an mir zum Ritter werden, es koste was es wolle.

D. Spener.

O unglückliche Tadelsucht, wie weit kanstu die Menschen verleiten! So sollen Sie auch weiter die Lehre von der reinen Liebe *p.* 216. so weit getrieben haben: **daß man GOtt nur darum, weil er in sich das edelste Gut ist, und also nicht um unserer Seeligkeit oder Gutthaten, lieben solle.**

Arnd.

Ja, ja, man ändert beständig etwas an meinen Worten, wie ich schon so offt und vielfältig habe klagen müssen, ich setze in meinem Text die rechte und wahre Liebe, man eignet mir aber zu, als hätte ich gesaget: **die reine Liebe.** Ich gedencke auch mit keinem Worte an diesem Orte von der Seeligkeit, und doch will man meine Gedancken wissen, daß ich glaube, man solte GOtt nicht um die Seeligkeit lieben. Wie, will denn der Herr *Autor* der Anmerckungen haben, daß wir nur GOtt um der Seeligkeit und seiner Wohlthaten lieben sollen? und soll GOtt uns vielleicht die Seeligkeit vor die Liebe geben? Ist das nicht Papistisch, und warum hat *Innocentius XI. Prop. I.* des Ertz-Bischoffs zu Cambray Meynung von der reinen Liebe, als ketzerisch verdammet? aus keiner andern Ursache, als weil die unreine Liebe, oder die verdienstliche Liebe Papistisch. Wofern aber der Herr *Autor* der Anmerckungen, die Worte: Um unsere Seeligkeit, oder GOttes Gutthaten willen also verstehen: **weil uns GOtt so viele Wohlthaten aus lauter Gnade erzeiget hat, und täglich erzeiget,** so bin ich ja mit ihm einig, denn ich spreche: **Der rechten Liebe Art ist, daß sie GOtt lauter in allen Dingen meynet und suchet, und nicht im geringsten das ihre suchet.** So habe ich ja mit andern die reine Wahrheit gesaget, ob ich gleich nicht von der reinen Liebe geredet.

D. Spener.

Die Aufrichtigkeit und Liebe wird wohl in denen *Theologi*schen Streit-Schriften nur gar zu offt, wiewohl vergebens verlanget. Man will und wünschet, daß sein Neben-Christ Irrthümer hegen möge, damit man etwas daran zu widerlegen habe, um dadurch in der Welt berühmt zu werden. Man will oftmahlen eine Sache nicht verstehen, so deutlich als auch dieselbe in die Augen fället. Sie sprechen weiter, mein Herr Arnd, *p.* 834. **daß man an nichts solle Freude haben, weder im Himmel noch auf Erden, denn bloß an GOtt allein.** Wer die vorhergehende und nachfolgende Worte bey ihnen lieset, wird gar leicht gewahr, daß Sie von der Demuth sprechen, die sich in allen unsern geistlichen Gaben zeigen solle, daß wir uns nehmlich nicht derselben Gaben überheben, oder uns darum hauptsächlich

freu-

freuen solten/ sondern daß man sich an GOtt alleine freue/ der sie uns gegeben hat. Allein dieses von der Demuth anzumercken/ ware des Herren *Autoris* der Anmerckungen Absicht nicht gemäß/ denn so hätte er aus denen unschuldigen Worten keinen Verfall in schädliche Lehren heraus bringen können.

Arnd.

Es hat auch der Herr Autor der Anmerckungen sich nicht darauf besonnen/ daß Assaph sich dermassen über GOtt freuet/ daß er alle weltliche Dinge gantz und gar davon ausschliesset: HErr/ spricht er/ wenn ich nur dich habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erden/ und Ps. 73/ 25. 28. heisset es: Das ist meine Freude/ daß ich mich zu GOtt halte. Der Prophet Esaias spricht Cap. 61/ 10. Ich freue mich in dem HErrn/ und meine Seele ist frölich in meinem GOtt. Und der Apostel stimmet ihm bey: Freuet euch in dem HErren alle Wege.

D. Spener.

Alle Freude/ die nicht GOtt zum Endzweck hat/ endiget sich in Betrübniß und Traurigkeit/ und also muß ein Christ sich dahin bestreben/ daß er sich beständig in GOtt als dem höchsten Gute alleinig freue. Ein weltlichgesinnter Gelehrter freuet sich seines Verstandes/ seines Gedächtnisses/ und seiner Wissenschafft. Ein Ehrgeitziger freuet sich an seiner in der Welt erlangten Ehre. Ein Wollüstiger freuet sich/ wenn er seine Begierden stillen und vergnügen kan. Ein Geldgeitziger kan das grösseste Vergnügen empfinden/ wenn er seinen Mammon im Geld-Kasten ansiehet/ und zu dem Gold-Klumpen sagen kan: Du bist mein Trost. Ein gläubiger Christ aber freuet sich nur einig und allein in und an GOtt. Die Fleischlich-gesinnte können sich an GOtt nicht freuen/ weil sie bey der Creatur stehen bleiben/ und sich so hoch nicht versteigen/ daß sie in ihren Uberlegungen an GOtt gedencken solten.

Arnd.

Hingegen freuen sich auch gläubige Christen über die Wissenschafft und Erkänntniß der Ordnung des Heyls/ über den Glauben an Christum/ den GOtt in ihr Hertz gepflantzet/ über den Trost/ mit dem sie GOtt in der argen Welt überschwenglich tröstet und aufrichtet/ doch empfinden sie diese Freude bloß darum/ weil alles dieses von GOtt ihnen gegeben wird/ und sie zu GOtt wieder führet/ auch mit demselben dermahleins vereinigen soll. Alle Freude aber ausser GOtt ist bitter.

D. Spener.

Sie haben gantz recht/ mein Herr Arnd; allein so unschuldig auch ihre Sätze seyn/ so haben sie doch mit gefährlichen Widersachern zu thun. Denn was ist dieses nicht vor eine gar artige eingerichtete Beschuldigung/ die ich iezo anführen will: Daß Sie ihre Redens-Arten so eingerichtet haben

sollen/ daß wer ein wenig zum *Enthusiasmo* geneigt ist/ sein Leben daran setzen würde/ es stünden in ihrem Buche die Haupt-Gründe des *Enthusiasmi*.

Arnd.

Dieses ist sehr fein eingefädelt: Man will nicht sagen/ daß ich ein Enthusiast bin/ denn man befürchtet sich/ deshalben von der Wahrheit einen offenbahren Widerspruch zu erhalten. Allein man übergüldet die Pille/ die man mir wegen der Enthusiasterey giebet/ und glaubet/ daß man hernach dieselbe wegen ihres äusserlichen Glantzes/ nach dem innerlichen Werth nicht untersuchen dürffte/ sondern sie als bekandt verschlucken solle. Ein Mensch/ der nur ein wenig zur Enthusiasterey geneigt ist/ wird (welche Versicherung!) sein Leben daran setzen/ es stünden in meinem Buche nicht allein Enthusiastische Sachen/ sondern gar die Haupt-Gründe der Enthusiasterey/ o harte Beschuldigung!

D. Spener.

Hätte man gesaget/ ein vollkommener Enthusiast könte auf die Gedancken kommen/ als wenn ihre Schrifften etwas von Enthusiastischen Sätzen in sich hielten/ und ihm das Wort redeten/ so wären sie schon gravi-ret. Nun aber will man gar sagen/ daß Sie wenigstens so wenig Acht auf ihren Vortrag gehabt/ daß ein Mensch/ der nur ein wenig Neigung zur Enthusiasterey bezeigete/ so gleich ersehen/ und so gewiß behaupten würde/ daß die Haupt-Gründe der Enthusiasterey in ihrem Buche stünden/ daß er auch sein Leben darüber lassen würde. Also ist die Schuld auf ihrer Seite/ mein Herr Arnd/ gar groß. Hätte ein vollkommener Enthusiast etwas widriges/ und der Enthusiasterey vortheilhafftes aus ihren Büchern ziehen wollen/ so würde man dieses seinen Vorurtheilen haben zu schreiben können/ mit welchen er ihre Bücher gelesen. Denn auch die Ketzer beruffen sich auf die Art auf die Schrifft/ und wollen/ daß ihre Ketzereyen in derselben enthalten seyn sollen/ da doch die heil. Schrifft denenselben allerdings widerspricht. Allein/ ein Mensch der nur ein wenig Neigung zur Enthusiasterey hat/ kan nicht aus einem blossen Vorurtheile auf die gewisse Gedancken kommen/ daß die Haupt-Gründe der Enthusiasterey in einem Buche enthalten seyn/ und man also ein bedungener Lehrer der Enthusiasterey wäre/ so gar/ daß er es auch mit seinem Tode besiegeln/ und darüber zum Märtyrer werden wolte/ wenn die Schuld nicht an demjenigen läge/ der das Buch geschrieben/ und dergleichen Lehren vorgebracht hätte.

Arnd.

Erlauben Sie aber/ mein Herr Doctor, daß ich ihnen zu erkennen gebe/ wie dasjenige/ was mir der Autor der Anmerckungen/ wegen der Enthusiasterey aufbürdet/ mit dem Lobe nicht bestehen kan/ welches er mir vorher beyge-

beygeleget. Denn ist diese Enthusiasterey nun ein rühmlicher Eyfer für ein thätiges Christenthum/ welcher in meinem Buche überall hervor leuchtet. Ist das die hochschätzbahre/ biblische/ treuhertzige und einfältige Art vorzutragen/ die nicht werth genug kan geschätzet werden/ und wie kan dieses nun mit der Enthusiasterey bestehen/ da man mich vorher gelobet/ daß ich so fleißig auf das Innere/ auf einen recht lauteren Sinn/ auf eine völlige Ergebung in den Willen GOttes/ und Verleugnung sein selbst und der Welt gedrungen/ deswegen ich allen treuen Dienern des Evangelii zur fleißigen Nachahmung dienen solle/ und doch soll ich die Haupt-Gründe des Enthusiasmi haben. Christus wolte von seinen Widersachern der Sünden wegen überzeuget und überführet seyn/ wenn sie ihn derselben beschuldigen wolten. Joh. 8/ 46. Und warum also beweiset man auch dasjenige nicht/ was man mir Schuld giebet? Ich brauche zu meiner Vertheidigung nichts weiter anzuführen/ als daß meine Redens-Arten in der heil. Schrifft gegründet seyn/ daher man denn dieselbe so wenig vor Enthusiastisch erklähren kan/ als die Bibel.

*D. Spener.*

Allein/ es soll doch Enthusiastisch heissen/ wenn sie sagen/ daß alles aus GOttes Wesen ausgeflossen sey/ und alles/ insonderheit der Mensch ein Stück vom göttlichen Wesen in sich halte. Man hätte Ursach/ sich zu verwundern/ daß man Sie dieser Ursach halben nicht gar zum Spinosisten machet/ inmassen Spinosa ein gleiches gelehret/ wenn man nicht wüste/ daß man mit dieser harten Beschuldigung fort zu kommen sich nicht getrauet.

*Arnd.*

Wir haben diese Redens-Arten/ welche man dieserhalben an mir ausgesetzet/ schon oben beleuchtet. Mit einem Wort/ ich will gestehen/ daß ich ein Enthusiast bin/ wenn jemand aus meinem Buche beweisen kan/ daß ich gesaget/ daß alles aus GOttes Wesen geflossen/ und daß alles/ sonderlich der Mensch/ ein Stück vom göttlichen Wesen in sich habe. Es mögen also meine Widersacher ihre Gemüths-Kräffte anwenden/ und meine Bücher fleißig lesen/ ob sie dieses darinnen finden werden. Ich glaube gewiß/ daß/ wenn sie dieses thun/ sie sich eher werden gefallen lassen/ Schutz-Schrifften vor mich zu verfertigen/ als daß sie Enthusiastische Grund-Sätze bey mir finden solten.

*D. Spener.*

Ich glaube allerdings/ daß die wenigste von denenjenigen/ so sie tadeln/ ihre Bücher mit nöthigem Fleiß und Aufmercksamkeit/ auch ohne vorhergefaßte Vorurtheile gelesen haben. Wofern aber Platonis Lehr-Sätze zur Enthusiasterey führen/ so haben sie sich selbsten einiger massen derselben schuldig gemachet/ wenn Sie/ wie man Sie beschuldiget/ dem Platoni folgen/

und sagen sollen: Daß etwas geistlich-Gutes von Natur in dem Menschen sey/ welches ihn von innen aus erleuchten und seelig machen könne.

Arnd.

Ja/ man machet aus meinen Worten beständig/was man will/und ich soll mir alles gefallen lassen/ was man mir nur beyleget. Man ist nicht mit meinen Worten/wie sie da liegen/ zufrieden. Die Worte von Natur setzet man eigenmächtig dazu/ ohne daß ich sie jemahls also solte angeführet haben. Im Gegentheil zeigen meine Bücher durch und durch/ und insonderheit die Vorreden/daß ich den Menschen in denenselben nicht natürlicher-Weise und nach seinem natürlichen Zustande/ sondern als einen Wiedergebohrnen/ und also in seinem Gnaden-Stande betrachte. Daß nun aber dieser wiedergebohrne Mensch etwas Gutes/ Göttliches und Geistliches in sich habe/ ist offenbahr/ denn er hat ja das Wort vom Glauben in seinem Hertzen/ Röm. 10/ 8. wie könte er sonst ein Mensch GOttes 2 Tim. 3/ 7. und geistlich heissen/ Gal. 6/ 1. und dieses erleuchtet ihn von innen/ es kommet aus dem Verstande zur Vernunfft/von der Vernunfft zum Willen/und aus dem Willen in alle Kräffte und Glieder/ daß also der gantze Mensch Licht werde/ Eph. 5/ 8. wie die Sitten-Lehre lehret/ daß auch die untern Kräffte des Menschen durch die Mittheilung vernünfftig werden. Und dieses Gute nun machet den Menschen selig. Das Wort/ das in euch gepflantzet ist/ kan eure Seelen selig machen. Jac. 1/ 21. So lange es ausser uns bleibet/ nutzet es uns nicht zur Seeligkeit/ das ist/ es machet uns nicht selig.

D. Spener.

Ich glaube allerdings/ daß man ihnen zu viel thut. Denn einmahl hat man sich vorgenommen/ an ihnen verschiedenes auszusetzen. Und um so viel weniger ist es wahr/ daß Sie dasjenige/ gesaget/ welches man ihnen doch Schuld giebet/ daß alle Erkänntniß/ so im Verstande und mit gewissen Vorstellungen geschehe/ unrichtig/ diejenige aber allein/ so durch Entzückungen geschehen/ richtig sey.

Arnd.

Ich habe in meinen Büchern die Entzückungen niemahlen gebilliget/ und dennoch will man mir diese schwere Beschuldigung aufbürden. Wo habe ich die Erkänntnisse/ so im Verstande und mit gewissen Vorstellungen geschehen/ improbiret oder unrichtig genennet? Gewiß dieses wäre wider alle gesunde Welt-Weißheit und Gottesgelahrtheit. Wo soll denn das Erkänntniß anders geschehen als im Verstande/ und wie soll es anders damit zugehen/ als mit Vorstellungen? Man hat auch diesen Satz zum Beweiß meiner Enthusiasterey angeführet; Daß es alles nur auf die Frömmigkeit ankomme.

D. Spe-

D. Spener.

Das weiß ich; allein/ es ist mir zugleich bekandt/ daß dieser Satz in ihren Büchern nicht befindlich/ ob er gleich/ wenn er daselbsten stünde/ gar nicht unrecht wäre/ denn worauf kommet es bey GOtt an/ daß man ihm gefalle und seiner Verheissung genieſſe? Ich glaube nicht/ daß jemand so verwegen seyn und sagen werde/ daß es auf die Boßheit ankomme/ und daß man dadurch GOtt gefallen möge. Ist dieses nun nicht/ so muß es wohl die Frömmigkeit seyn/ von welcher Paulus selbst 1 Tim. 4/8. saget: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze/ und hat die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens.** Warum solte man also nicht sagen können: Die Frömmigkeit erhalte zeitliche und ewige Seligkeit? Ist denn die Gottseligkeit etwas anders als die Frömmigkeit?

Arnd.

Der fromme Patriarch Noah kan uns hierinn zu einem Beyspiel dienen *Genes. VI, 9.* **Der war ein frommer Mann/ und ohne Wandel/ und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten.** Dadurch nun erlangete er/ daß er von denen Wassern der Sündfluth/ auch ohne allen Zweifel von der ewigen Verdammniß errettet wurde. Aber er bekame dieses nicht für seine Frömmigkeit zum verdienten Lohn/ sondern als ein Gnaden-Geschenck GOttes. Denn es kan doch niemand vor seinen Glauben den Himmel als einen Lohn fordern. Und ist denn die wahre Frömmigkeit etwas anders/ als Glaube und Liebe zusammen genommen/ welche beyde doch die Flügel seyn/ womit wir uns gen Himmel schwingen. Will man aber die Gottseligkeit betrachten/ in so weit sie dem Glauben entgegen gesetzet wird/ so ist sie ja ein solcher Gehorsam gegen GOttes offenbahrten Willen/ der aus dem wahren Glauben kommt/ und von demselben niemahlen kan getrennet werden. Die Frömmigkeit ohne Glauben an Christum ist wohl ein blosses Hirn-Gespenst derjenigen/ so in denen Schulen von Dingen zancken wollen/ so sie nicht empfinden. Ja eine solche Frömmigkeit ist eine pure Heucheley/ und ich rede von derselben gar nicht. Der Glaube alleine machet gerecht und fromm. Wenn Lutherus spricht in der Vorrede über die Epistel an die Römer. **Allein der Glaube machet gerecht/ und erfüllet das Gesetz/ denn er bringet den Geist aus Christi Verdienst/ der Geist aber machet ein lustig frey Hertze/ wie das Gesetz erfordert/ so gehen denn die guten Wercke aus dem Glauben selber.**

D. Spener.

Nun gut/ mein Herr Arnd/ ich nehme diese ihre Sätze auch an. Allein/ der Herr Auctor der Anmerckungen scheinet/ nach einem langweiligen Gefechte/ von selbsten wieder mit ihnen Friede zu machen. Denn seine Worte

klingen nunmehro aus einem andern Thon/wenn es heisset: Man muß aber auf der andern Seite nicht vergessen/ daß gleichwohl der sel. Arnd diesen Irrthümern in eben diesem Buche offt ausdrücklich widersprochen/oder doch besser gelehret. Daß er unter andern die Haupt-Lehre vom Glauben p. 25. sehr rein getrieben/ von denen donis administrantibus p. 201. und von der Vollkommenheit p. 1035. weit besser als die heutigen Novatores thun/ geredet/ auch p. 283. ausdrücklich gesetzet: Der natürliche Mensch habe nicht das geringste Fünckelein des geistlichen Lichtes/ daß er wider die Fanaticos p. 1636. und sonsten geeyfert; Ja/daß er sich p. 719. zu unsern Libris Symbolicis mit Hertz und Mund bekennet. So muß man in christlicher Hoffnung stehen/ er werde anstößige Redens-Arten und Sätze nicht zum Præjudice derer göttlichen Wahrheiten völlig angenommen / sondern unachtsamer Weise aus der Lection der verderbten Mysticorum und dergleichen Scribenten genommen haben. Arnd.

Ich will nicht das Gleichniß von einem geschlagenen und verwundeten Manne/ den der Gegner hernach um Verzeihung bittet/ und selbsten gestehet/daß er die Streiche/so er ihm gegeben/ nicht verdienet/ auf mich appliciren. Doch will ich ihnen zu betrachten anheim stellen/ warum man mich schädlicher Lehren beschuldiget/ indem ich doch/ des Anklägers Geständniß nach/ denenselben selbst widersprochen. Ich habe/ (so spricht mein Gegner) die Haupt-Lehre vom Glauben sehr reine getrieben/ von denen donis administrantibus und von der Vollkommenheit weit besser denn andere Novatores geredet/ auch gesetzet: Der natürliche Mensch habe nicht das geringste Fünckelein des geistlichen Lichtes/ ich habe wider die Fanaticos geeyfert/ und mich zu unsern Libris Symbolicis mit Hertz und Mund bekennet/ (welches letztere ich denn auch nicht allein in dem von ihm angeführten Orte/ sondern auch in der General-Vorrede über die Bücher vom wahren Christenthum gethan/ so daß also keine fernere Erklärung nöthig gewesen wäre.) Und doch soll ich nach eben des Gegners Meynung des Fanaticismi verdächtig seyn/ und ein Enthusiast soll in meinen Büchern Haupt-Gründe/ darauf er sich beruffen kan/ ja Haupt-Gründe des Enthusiasmi finden. Ach/ habe ich nicht Ursache/mich über den Herrn Auctorem der Anmerckungen folgender maassen zu beschweren: Warum hat man nicht fleißiger und genauer nach meiner eigentlichen Meynung geforschet? Warum bleibet man in der ungewissen Hoffnung stehen/ ich werde die anstößige Redens-Arten und Sätze nicht zum Præjudice der göttlichen Wahrheiten völlig angenommen/ sondern unachtsamer Weise aus der Lection der verderbten Mysticorum und dergleichen Scribenten genommen/ auch mehr aus Mangel sattsamer Nachricht/ als aus Vorsatz behalten und vorgetragen haben/ wie es zuletzt heisset.

heisset. Warum hefftet man mir zu erst so viel Irrthümer auf/ und will zuletzt den Leser in einer zweifelhafften Hoffnung stecken lassen/ was er von meinen Büchern halten solle. Wie mancher würde sie/ ohne Besorgung der geringsten Verführung gelesen haben/ der nun durch diese Anmerckungen/ so durch manche Hände gehen/ einen unverantwortlichen Verdacht gegen diese Bücher geschöpffet/ und eben daher der herrlichen Erbauung/ so er daraus zu hoffen gehabt/ beraubet wird? Und dieses nun fället gewiß auf denjenigen/ so daran Schuld/ zurück.

D. Spener.

Mein Herr Arnd/ Sie sind ein würdiger Nachfolger des Apostels/ welcher in dieser Welt durch gute und böse Gerichte gehen müssen. Die vornehmste Ursache aber/ warum man ihnen so viel Irrthümer zugezeiget/ ist wohl diese: Daß man nicht bemercket/ oder vielleicht nicht wissen wollen/ wie Sie in ihren Büchern nicht von natürlichen Menschen/ sondern von Christen und Widergebohrnen reden/ welche allerdings ein übernatürliches Licht und Krafft bey sich haben müssen. 2 Petr. 1/ 3. Daher denn ihre Tadeler Gelegenheit genommen haben/ ihnen Enthusiastische Lehren Schuld zu geben.

Arnd.

Es ist gar gut/ mein Herr Doctor, daß ich auch mit dem Apostel nunmehro sagen kan: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet/ ich habe den Lauff vollendet/ ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit/ welche mir der HErr/ der gerechte Richter/ an jenem Tage geben wird/ nicht mir aber allein/ sondern auch allen denen/ so seine Erscheinung lieb haben. Man beschuldiget mich zwar auch/ ich hätte etliche Capitel meines wahren Christenthums aus *Val. Weigelio* genommen/ und vielleicht zielet man insonderheit auf das 34. Capitel des andern Buches/ welches in zwölff kleine Capitelgen abgetheilet ist. Allein/ es ist einmahl genug/ daß dieses Capitel ohne Fehler ist/ und daß noch niemand darinn etwas auszusetzen gefunden/ es sey nun hergenommen woher es wolle. Wer beschuldiget Paulum/ welcher/ seinen eigenen Geständnisse nach/ aus unterschiedenen Heydnischen Scribenten etwas so der Wahrheit und seinem Zweck gemäß ist/ genommen/ wie zu sehen Act. 17/ 18. 1 Cor. 15/ 33. Tit. 1/ 12. Ich habe mich auch deshalben anderwerts sattsam verantwortet/ und ist diese Apologie in der neuen Berlinischen Edition in 8. p. 1209. 1210. befindlich/ so/ daß ich dieserhalben ein mehreres anzuführen billig anstehe.

D. Spener.

Es bemercket auch Herr *Haferung*, daß Weigels Creaturen erst zwey Jahr hernach/ nachdem ihre Bücher schon heraus gegeben/ ihres Meisters

Schrifft-

Schrifften auszustreuen angefangen/ und könte also das Büchlein vom Gebeth/ so am angeführten Ort befindlich/ so leicht von denen *Weigelianern* aus ihnen/ als von ihnen aus dem *Weigelio* genommen seyn. Es versichert auch gedachter Herr *Haferung*, der diese beyde Tractätgen Arnds und Weigels fleißig conferiret/ daß in den fünf ersten Capitelchen derselben zwar eine ziemliche Übereinstimmung/ in denen übrigen aber gar keine/ oder doch eine gar sehr kleine sey. Vielleicht fürchtet man aber sich/ daß die Leute gar zu fromm werden möchten/ indem man verlanget/ daß man diese Bücher nicht einem jeden ohne Unterscheid anpreisen solle.

Arnd.

Den Leuten/ die ihren alten Adam heucheln und nicht gerne wehe thun/ stehen freylich meine Bücher nicht an/ weil aber dieser nothwendig sterben muß/ und ein neuer Mensch heraus kommen/ wenn man für GOtt leben will/ so wird auch/ glaube ich/ niemand verhoffentlich in meinen Büchern zu viel lesen.

*Lectio lecta placet decies repetita placebit.*

Je mehr man dieses Buch in Händen lesend hält/
Je mehr der Innhalt uns von selbigem gefällt.

Denn gewiß es brauchet nur/ daß wir einmahl von dem thätigen Christenthum und denen practischen Büchern einen Geschmack haben/ so weiß ich gewiß/ daß alsdenn mein Buch nicht ausfallen solte.

D. Spener.

Ich halte auch die Anmerckung wegen der Sätze der Lehre/ die in ihrem Buch gesuchet werden/ vor überflüßig. Die Sedes doctrinarum, oder Sätze der Lehren/ welche zum Grunde dienen sollen/ sind allein in denen Prophetischen und Apostolischen Schrifften zu finden/ testimoniales sedes aber zum Zeugniß mag man in einem jeden Buche suchen/ welches besondere Materie fürnehmlich abhandelt und ausführet/ wofern nur solche Lehren aus der heil. Schrifft bestätiget werden. Da wir nun dergestalt Sedes doctrinarum oder Locos Theologicarum doctrinarum, so schon ordentlich von andern zusammen getragen worden/ in Königio, Baiero, Huttero, Calovio und andern suchen/ warum solte nicht auch jemanden vergönnet seyn/ diese Sätze aus ihren Schrifften/ mein Herr Arnd/ nach ihrer beliebigen Methode zusammen zu tragen/ ihre Erklärung zu behalten/ und dabey auf die Sätze dieser Lehren in der heil. Schrifft zu zeigen.

Arnd.

Man wird sich auf den Logischen Canonem beruffen: Wenn zwey einerley Dinge thun/ so ist doch die Sache nicht einerley/ und zwischen Königen/ Baiern ꝛc. und mir/ ein grosser Unterscheid zu finden; denn in Königen

und

und *Baiern* wird vielleicht ihrer Meynung nach nichts zu ändern seyn, dahingegen meine Bücher, wie Sie davor halten, zu reinen und unschuldigen Gebrauch, von rechtswegen, von dem, so anstößig ist, gesaubert werden sollen.

*D.* Spener.

Ich weiß wohl, daß der Herr *Autor* der Anmerckungen dieses verlanget, doch weiß ich auch zugleich, daß dieses Begehren gar zu *dictatori*sch ist: Gute Sachen geben niemanden ein Aergerniß, ausser einem bösen Gemüthe. Und man muß nicht etwas Gutes ändern um einem andern, der sich aus verkehrten Sinn daran ärgert, zu Gefallen. Es fragete sich auch, wenn man dieses thun wolte, wem man diese Mühe, ihre Schrifften, mein Herr Arnd, zu ändern, aufzutragen hätte. Denn ein aufrichtiger und gründlich unterrichteter *Theologus* würde sich darüber ein Gewissen machen, daß er an einer unsträfflichen Schrifft künsteln, und ihren lautern Verstand ändern solte. Wer aber selber im Grunde nicht feste stehet, würde es mit unglückseligen Erfolg thun. Es sind über dem die öffentliche Schrifften ihrer *Autorum* öffentliche Zeugnisse, daraus man ersiehet, wenn man es wissen will, was ein jeder *statuiret*, oder nicht *statuiret*. Würden solche nun von andern *castriret*, oder sonsten verändert, so könte man des *Autoris* eigenes Zeugniß nicht mehr daraus haben, und würden demselben allerhand fremde Meynungen aufgebürdet. So vergreiffet man sich ja nicht einmahl gerne an den Heydnischen Büchern, ohngeachtet viel ärgerliche und schädliche Dinge darinn enthalten, ja die *Castrationes Patrum* haben bey allen aufrichtigen Gemüthern einen bösen Nachruhm, so, wie man es nicht gut heissen kan, daß man in den neuern *Editionen* der Hauß-Postille Lutheri verschiedenes geändert. Dergleichen Unterfangen wäre also eben so viel, als wenn man in einem fremden *Territorio*, das uns nicht gehöret, Recht sprechen wolte, und *Cicero* spricht in *Officiis* gar wohl, daß man in einer fremden *Republique* nicht gar zu neugierig seyn solle. *Suum cuique* heisset es, man lasse jemanden das seinige, und diejenige, die zu dergleichen *Castration* am meisten rathen, würden es gar übel empfinden, wenn sie davon an ihren Büchern die erste Probe machen lassen solten. So sind wir denn nun die Anmerckungen unvermerckt durchgegangen, aus welchen also dero Unschuld sattsam und zur Gnüge hervor leuchtet, doch es fället mir itzt ein; Da wir sonsten von Lutheri Weissagungen verschiedenes haben, und dieselbige in verschiedenen Schrifften verfasset sind, welche auch theils in Erfüllung gekommen, so muß ich ihnen doch eine Stelle aus Herrn Gerbers Historie der Widergebohrnen anführen, da er von ihrem Leben handelt, und zeiget, wie Sie in ihrem Leben verschiedene Dinge vorher gesehen, die nachmahlen auch würcklich und in der That erfüllet worden.

## Arnd.

Ich weiß mich darauf nicht zu besinnen, ich kan wohl in meinen Schrifften etwas haben mit einfliessen lassen, darinnen ich nach Beschaffenheit der damahligen Umstände von denen in Zukunfft sich einmahl ereignenden Begebenheiten geredet, doch weiß ich mich eben auf keine Prophezeyung zu besinnen.

## D. Spener.

Herr Gerber spricht von ihnen also: Von Arnds Weissagungen müssen wir auch noch etwas melden: D. Daniel Kramer, ein sonst stattlicher *Theologus* zu Stettin, gerieth, weiß nicht wie, auf die Meynung: Daß die wahre Erkänntniß Christi nicht alsobald desselben Nachfolge mit sich bringe, da doch Petrus, Jacobus und Johannes, so bald sie aus dem wundervollen Fischzuge, und aus der vorhergehenden Schiff-Predigt Christi eine Erkänntniß von ihm erlangten, alsobald alles verliessen, und ihm nachfolgeten. Luc. 5. Wo aber keine Nachfolge Christi ist, da ist auch gewiß keine wahre, sondern unreine buchstäbliche und historische, nicht aber heilsame Erkänntniß. D. Kramern aber hat Arnd gar bescheidentlich geantwortet, und unter andern diese bedenckliche Worte gebrauchet: **Es wird einmahl die Zeit kommen, daß die teutschen** *Universitäten* **deßwegen werden angeklaget werden, daß sie die höchste und seligmachende Gabe der Erkänntniß ohne sein Exempel und Nachfolge gelehret haben.** Und das war auch Lutheri seine *Methode*, daß er immer lehrete: JESUS sey unser Geschenck und auch unser Exempel. Von dem 30. jährigen Kriege hat der selige Arnd eine bedenckliche Weissagung an *D. Francium* nach Wittenberg geschrieben. Ach mein lieber Herr *Doctor*, solte man nicht eyfern wider die Boßheit, die nun so groß ist, daß sie in den Himmel steiget, und schreyet: Darauf entweder eine gifftige Sündfluth, (*i. e.* Krieg und Pestilentz) oder das Feuer zu Sodom, oder der Hunger zu Samaria und Jerusalem gehöret. Welche Prophezeyung mehr als zu wahr worden, indem noch bey seinem Leben die Böhmische *Rebellion* angieng, welche sich bald durch gantz Teutschland ausbreitete. Und dieser Krieg brachte Hungers-Noth und Pestilentz mit sich, auch wurden unzählige Städte, Flecken und Dörffer in die Asche geleget. Das war das Feuer zu Sodom, davon Arnd geschrieben hatte. Die Hungers-Noth war so groß, daß die Menschen die Schind-Aeser auffrassen, und sich darum schlugen, ja einander selbst todt schlagen und fressen wolten. Das war ja wohl ein Hunger zu Samaria, da man Esels- und Tauben-Mist gefressen: Und da hin und wieder in Teutschland so viel 1000. Menschen dahin sturben, war das nicht eine gifftige Sündfluth? Das alles kam nach Arnds Tode. Bis hieher ge-

gedachter Herr Gerber. Ob ich nun gleich von der Prophezeyung des dreyßigjährigen Krieges nicht so viel halte, indem ich weiß, daß es denen Gottesgelehrten nichts ungewöhnliches ist, der Welt wegen übermachter Sünden die drey grosse Landes-Straffen, als Krieg, Hunger und Pestilentz zu verkündigen, so ist doch die erste Prophezeyung desto nachdencklicher und zu unsern Zeiten würcklich erfüllet, da Sie gesaget: Daß die Zeit kommen würde, daß die teutschen *Universitäten* würden angekloget werden, daß sie die höchste und seligmachende Gabe der Erkänntniß ohne sein Exempel und Nachfolge werden gelehret haben. Der Verfall zu ihren Zeiten auf hohen Schulen war ihnen schon bekandt genug, und dieser hat sich zu Folge ihrer Prophezeyung auch zu unseren Zeiten um so viel mehr offenbahret.

Arnd.

Freylich habe ich das aus denen kaltsinnigen Zeiten, in welchen ich lebete, als da man sich des thätigen Christenthums gar nicht mehr rechtschaffen annahme, zur Gnüge schliessen können, indem doch das Gute, welches unsere Zeiten haben, auf die Nachkommen nicht so wohl fortgepflantzet wird, als eben die Bosheiten. Es gefallen mir indessen von denen Prophezeyungen unserer Zeit die Gedancken des berühmten und gelehrten Predigers in Braunschweig, *Jo. Jul. Butemeister, de Ph. Melanchthonis vaticinio in Carolum VI. §. 5. p. 7.* welcher spricht: Daß GOtt auf eine ausserordentliche Art, zwar höchst-selten, doch aber zuweilen die Gemüther der heiligen Leute, oder der Helden, mit der Gnade beschencke, daß sie künfftige Dinge vorher empfinden, und dieselbe verkündigen können. Von Glaubens-Sachen kan zwar nichts vorher gesaget werden, als was schon längst gesaget ist. Doch muß man von *rebus factis*, oder Dingen, die würcklich geschehen, oder von denen Schicksalen der Kirchen und des Staates ein ander Urtheil fällen. Einige Leute besitzen eine besondere Gabe, künfftige Dinge vorher zu sehen, ob ich gleich nicht sagen kan, ob dieses aus einem besonderen göttlichen Einblasen oder Offenbahrung (*afflatu*) geschehe, oder sonsten seine andere natürliche Ursachen habe, nehmlich eine genaue Einsicht und ein langer Gebrauch und Erfahrung. Selbst bey denen Heyden besassen kluge Leute dieses Vermögen, die man doch nicht in Verdacht haben kan, daß sie mit dem Teuffel einen verbotenen Bund gemachet, oder sonsten Zauberey oder Betrug gebrauchet hätten. Vom *Cicerone* schreibet *Cornelius Nepos in Attico*, daß er nicht allein dasjenige in Zukunfft vorher gesaget, was zu seiner Zeit vorgegangen, sondern auch, was nachhero geschehen, und eignet dasjenige, was er einiger massen vor eine Weissagung hält, seiner Klugheit zu. Wie vielmehr kan man dieses von christlichen und verständigen Männern sagen, die eine lange Erfahrung haben, insonderheit aber von tiefsinnigen

Gottesgelehrten, denen die Begebenheiten der geistlichen und weltlichen Dinge dermassen offen stehen müssen, daß sie auch daraus von dem künfftigen Zustand ihre Vermuthungen machen können, auch so wohl von dem Ausgang der Sachen, als auch denen Personen nicht leichtweg urtheilen, insonderheit, wenn eine göttliche Offenbahrung dazu kommet, durch deren innerliches Zeugniß sie erwecket und bestätiget werden, daß sie desto hurtiger und tieffer diese Gedancken vorbringen können. Denn was der Zustand der Kirchen und der *Republic* betrifft, oder die Schicksale besonderer Personen, so glauben einige aus unsern Lehrern, daß auch GOtt darinnen noch heutiges Tages etwas offenbahre. Es wird auch niemand behaupten, daß GOtt dieses nicht thun könne, daß er es aber auch nicht thun wolle, kan mit keiner geschickten Ursache bewiesen werden. GOtt hat sich doch niemahlen erkläret, daß er dieses nicht weiter thun wolle. Und können ja eben die Ursachen, welche ihn ehemahls dahin bewogen, auch noch jetzo verursachen, daß er ein gleiches thue, sind Worte des Herrn *Buddei Institut. Theolog. Dogm. L. I. c.* 288. *p.* 59. ob er gleich dabey erinnert, daß man darinn behutsam gehen müsse. Allein, in denen Dingen, welche den Glauben und die Einrichtung des Lebens betreffen, haben wir, nachdem der *Canon* des Neuen Testaments einmahl geschlossen, keine neue Offenbahrungen von GOtt zu erwarten. *D.* Spener.

Ich muß doch aus Herrn Gerbern auch die Erzählung von ihrem Paradies-Gärtlein, und daß dasselbe nicht verbrannt, berühren. Er spricht aber *l. c.* §. 11. Von des seligen Arnds Paradies-Gärtlein müssen wir auch noch etwas sagen. Dieses Bet-Büchlein wird von gottseligen Lehrern gar sehr gerühmet, daß es zuförderst solche Dinge von GOtt bitten lehre, welche zum wahren Heil der Seelen allein dienen, und das Christenthum mit allen seinen Stücken gar herrlich vorstellen, und zwar mit lautern Worten der Schrifft, die viel Geist, Krafft und Leben mit sich führen, wie solches alle gottselige Seelen, die geübte Sinnen haben, in der That jederzeit gefunden haben. Mit diesem Büchlein haben sich auch zu unterschiedenen Zeiten wunderbahre Dinge zugetragen, davon auch glaubwürdige Zeugnisse vorhanden. Zu Langen Göns in Hessen ists geschehen, daß ein Päbstischer *Lieutenant* im Wirthshause *logirt*, und so eyfrig gewesen, daß er seinen Reutern durchaus nicht verstatten wollen, in eine Lutherische Kirche zu gehen, und die Predigt zu hören. Einsmals gehet er in das Pfarr-Hauß spatzieren, da der Pfarr, *M. Justus* Geilfuß, eben nicht zu Hause ist. Sein Trompeter, der mit ihm ist, siehet im Fenster etliche Bücher liegen, unter welchen Arnds Paradies-Gärtlein schwartz eingebunden, und mit Gold, nebst grünen Bändern hübsch gezieret gewesen; dasselbe nimmt er mit sich, darinnen zu lesen,

lesen, und zu sehen, was denn darinnen enthalten. Als er nun darinnen lieset, und ihm die schönen Gebete so wohl gefallen, reisset es ihm der *Lieutenant* aus denen Händen, gehet, und wirfft es eilends in den Ofen, der voll Feuer ist. Die Wirthin meynet, sie habe zu viel Feuer in den Ofen gemacht, und es werde dem *Lieutenant* zu heiß seyn, und er werde sie schelten, gehet daher aus der Küchen, er aber bleibt bey einer guten viertel Stunden vor dem Ofen stehen, gehet hernach in den Hoff, und spricht zum Trompeter: Nun suche dein Paradies-Gärtlein. Die Wirthin fraget den Trompeter: Was denn der *Lieutenant* so lange in der Küchen gemacht? Dieser antwortet: Ach mein schönes Büchlein hat er in den Ofen geworffen, und verbrannt! welches die Wirthin bejammern und beweinen hilfft. Uber eine Stunde will die Wirthin dem *Lieutenant* zwey Hüner am Spiesse braten, nimmt Kohlen aus dem Ofen, und da fället das Büchlein unter den Kohlen mit auf die Schauffel, darüber entsetzt sich die Frau, bildet sich aber ein, es werde nur die Gestalt noch haben, wenn sie es werde anrühren, werde es zerfallen. Als sie es nun samt denen Kohlen aus dem Ofen bringet, siehet sie, daß es am Leder, Papier, Gold und Bändern noch unversehrt sey, worüber sie sich samt ihren Töchtern höchlich verwundert. Der Trompeter höret auch davon, will es nicht glauben, und spricht: Es sey unmöglich, denn das Büchlein habe ja der *Lieutenant* vor anderthalb Stunden mitten ins Feuer geworffen. Als er aber überzeugt worden, hat er gesagt: Das ist ein Wunder GOttes. Solches erfähret die Obrigkeit, läßt es von der Wirthin, die es sehr ungern von sich gelassen, fordern, und überschickt es alsobald dem Herrn Hauptmann zu Giessen, von dannen es nachmahls Ihro Fürstl. Gnaden, Landgraff *Philipp*, nach Butzbach abholen, und in der Fürstl. *Bibliothec* zu ewigen Gedächtniß aufheben lassen. Herr Arnold in seiner Ketzer-Historie schreibet zwar, daß man anjetzo zu Butzbach in der *Bibliothec* nichts von diesem Böchlein wissen wolte. Es kan wohl seyn. Denn wie viel *Bibliothecarii* sind von selbiger Zeit an, nehmlich in 100. Jahren, gestorben? Und also kan es nach und nach seyn vergessen worden; oder der Landgraff *Philippus* kan es einen andern Fürsten, der ihn darum angesprochen, als eine Rarität verehret haben. Und wer weiß, obs nicht noch zu finden wäre, wenn fleißig nachgesucht würde. Ob nun wohl solch Büchlein nicht mehr kan gezeiget werden, so ist doch an der Wahrheit dieser Historiä nicht zu zweiffeln. Denn man weiß 1) wo es geschehen ist; 2) wenn es geschehen, nehmlich den 3 *Januar.* 1624. 3) Man weiß, wie der Pfarr geheissen, dessen das Büchlein gewesen. 4) Man weiß, wie es dem *Lieutenant* hernach ergangen. Nehmlich *A* 1626. hat er *Ordre* bekommen, in die Niederlande zu marschiren. Er ist also von Wetzlar aufgebrochen, unterweges

wird er kranck, zu Cölln muß er liegen bleiben; Allda kömmt er gantz von Sinnen, raset wie ein wütender Hund, und springet die Wände hinan, und das hat er so lange getrieben, bis er seinen Geist aufgegeben. Solte das nicht ein Gerichte GOttes seyn? Es hat auch ein gewisser beliebter Prediger diese sonst bekandte Wunder-Geschichte, welche sich mit ihrem Paradies-Gärtlein zugetragen, sonsten noch mit einigen neuen vermehret, die wir zu unsern Zeiten erlebet, da in verschiedenen, auch Sächsischen Feuers-Brünsten, nachdem alles in der Gluth verdorben, ihr Paradies-Gärtlein unverletzt daraus gezogen worden, so daß also der grosse GOtt dieses ihr Buch ja so sehr, als das Hauß Lutheri in Eißleben unterschieden, als welches zu unterschiedenen mahlen, da diese Stadt in Feuer aufgegangen, stehen geblieben, bis es endlich zuletzt doch auch denen Flammen zu theil werden müssen. Arnd.

Die Natur-Kündiger mögen hievon die Ursachen anzuführen suchen, wo sie es anders vor eine natürliche Begebenheit halten wollen. Doch weiß ich nicht, wie ein papiernes und geringes Büchelchen natürlicher Weise vom Feuer verschonet werden könne, wenn die Steine in selbem springen, und die *Metalle* zerschmeltzen müssen. Herr Arnold erzehlet auch, K. K. Hist. *f.* 481. daß *A.* 1645. zu Creutznach in einer Feuers-Brunst das Paradies-Gärtlein gleichfalls von einem Quartier-Meister gantz unversehrt gefunden worden. Und aus den nähern Zeiten hat man ein Exempel hievon, daß es in einer Wasserfluth auch ohne einigen Schaden übrig geblieben und *conserviret* worden. Wovon Herr Arnold *l. cit.* viel *Auctores* anführet, die des Büchleins Erhaltung im Feuer und Wasser bezeuget haben. Sind dieses nun nicht eigentlich Wunder zu nennen, so muß man doch die wunderbahre *Providentz* GOttes hierbey zum wenigsten erkennen; und wüßte ich nicht, was das vor ein Gemüth seyn müsse, das solches in Zweifel ziehen, oder gar ein Gespött damit treiben wolte.

D. Spener.

Doch ist es hiebey noch was seltenes, daß man nicht auch bemercket hat, daß die Heil. Schrifft in denen Feuers-Brünsten errettet, und daß die Bibel nicht in denenselben mit solte verbrennet seyn. Gewiß, ob man gleich vielleicht dergleichen Exempel haben mag, so dürfften doch derer nicht so viel seyn, als wohl derjenigen, welche sich mit ihrem Paradies-Gärtlein zugetragen. Das mag also wohl ein rechtes Paradies-Buch seyn, welches in die *Bibliothec* des grossen GOttes gehöret, als der es in dem feurigen Ofen, wie die drey Männer, erhalten, und zu ihm gleichsam gesaget: **So du durchs Feuer gehest, solt du nicht brennen, und so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäuffen.** Arnd.

Arnd.

Nun wohlan, aber mein Herr *Doctor*, die Zeit erinnert uns auch, an ihr Leben zu gedencken, und werden Sie, da Sie so weitläufftig das Meinige, und die meinetwegen geführte Streit-Schrifften angehöret, mir auch das Ihrige nicht mißgönnen, als von welchem wir, wenn es ihnen anjetzt beliebet, unsere Unterredung anfangen wollen.

D. Spener.

Erlauben Sie mir nur noch zuvor, daß ich etwas aus Herrn Gerbern abermahlen anführe, was er in Beschreibung ihres Lebens von ihrer seltenen Beredsamkeit gedencket. Er spricht aber an demselben Orte §. 16. Zum Beschluß müssen wir noch etwas gedencken, so oben von uns, auch von allen Lob-Rednern des Arnds übergangen worden. Es hat nehmlich dieser theure Lehrer die Gabe der Beredsamkeit in einem hohen Maaß von GOtt gehabt. Ich habe mich offt über des Königs Davids seine heilige Beredsamkeit verwundert, wenn er in seinem 119. Psalm zu reden anhebet, und bey mir gedacht, wo doch der heilige Mann so viel Worte hergenommen, das Wort GOttes so hertzlich zu preisen, und in allen *Versiculn* ein neu *Prædicat* und Lob-Spruch demselben beyleget; Und es hat auch allerdings der König David vor vielen Propheten einen grossen geistlichen Reichthum desfalls in seinem Hertzen besessen: Wenn wir aber auch des sel. Arnds *Eloquentz* und geistliche Beredsamkeit betrachten, so muß mich meines Orts noch vielmehr darüber verwundern, als über des Davids: Ursache, David hatte einen Prophetischen Geist, der auch zukünfftige Dinge verkündigen konte; und also lehrete ihm auch dieser Geist der Weißheit eine solche Beredsamkeit, und machte seine Zunge zum Griffel eines guten Schreibers. Von unserm Arnd aber wird sich niemand gern unterstehen zu sagen, daß er ein Prophet gewesen, oder einen Prophetischen Geist gehabt; und dennoch ist er mit so grosser geistlichen Beredsamkeit vom Heil. Geist begabet gewesen, die der Beredsamkeit Davids, wo nicht gleich, doch nicht viel geringer gewesen, wie solches seine Schrifften fast auf allen Blättern bezeugen. Es fället mir jetzo gleich in die Hand und vor Augen, das erste Capitel im *II.* Buch vom wahren Christenthum, in welchem er saget: Christus ist dir alles, und in ihm alles dein, denn er ist selbst dein, nicht allein der gecreutzigte Christus, sondern auch der herrliche Christus, mit aller seiner Herrlichkeit. O wir armen, elenden, verworffenen, verdammten Sünder! wie kommen wir zu einem so grossen Geschenck? Denn du, HErr JEsu, bist uns der GOtt unserer Gerechtigkeit, ein Mittler zwischen GOtt und Menschen, unser ewiger Hoherpriester, der Gesalbte des HErren, ein unbeflecktes Lämmlein, unser Versöhn-Opffer, Erfüllung des Gesetzes, das Verlangen der Patriarchen,

chen, ein Eingeben der Propheten, ein Meister der Apostel, ein *Doctor* der Evangelisten, ein Licht der Bekenner, eine Crone der Märtyrer, ein Lob derer Heiligen. Und noch vielmehr solche herrliche *Prædicata* und Lob-Sprüche folgen an angezogenem Orte: Und in der Lateinischen Sprache klinget es noch viel schöner und nachdrücklicher, wie solche von dem lieben Arnd vorher gesetzt worden, *l. c.* da es heisset: *Tu, o Domine JEsu! es nobis Jehova, Justitia, Mediator DEI & hominum, summus Sacerdos, Unctus DEI, Agnus immaculatus, sacrificium propitiatorium, Impletio Legis Desiderium Patriarcharum, &c.* Eben so eine heilige Beredsamkeit ist auch in seinem Paradies-Gärtlein, und in allen Gebeten desselben anzutreffen. Will jemand eine Probe haben, der nehme nur das 16. Gebet, um die Ruhe der Seelen zu Christo, so zum 3ten Gebote GOttes gehöret, da wird er sich über den Zufluß der geistreichsten Worte und Redens-Arten verwundern, und sagen müssen: Hier ist Geist und Leben: Hier ist eine Quelle der Weißheit.

Arnd.

Die Beredsamkeit ist eine Gabe GOttes, die Kunst zu reden ist eine Beherrschung der Welt, und wie berühmt, wie göttlich ist sie nicht? Sie machet, daß wir dasjenige lernen, was wir nicht wissen, und daß wir dasjenige, was wir wissen, andere lehren können, spricht *Cicero*, der Vater der Römischen Beredsamkeit. Indessen habe ich mich auch dahin beflissen, daß ich diese Kunst und Gabe, welche die Natur zum Heil der Menschen und deren Erhaltung gegeben, nicht zur Pest und Schaden des menschlichen Geschlechts gemißbrauchet: Denn wenn ich mit Menschen- und mit Engel-Zungen geredet hätte, so wäre ich ein thönend Ertz und eine klingende Schelle gewesen. Doch belieben Sie ihren Lebens-Lauff zu erzehlen den Anfang zu machen.

D. Spener.

Wir wollen es bis auf die nechste Zusammenkunfft verspahren.

*Adieu!*

# Ende des Zweyten Theils.

Nf 757

L078

ULB Halle
002 621 754
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-738969-p0068-1

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

28

# Gespräche Im Reich der Todten

Zwischen Zweyen
Hochberühmten GOttesgelehrten
der Evangelischen Kirche

# Johann Arndten,

Weyland General-Superintend. des
Fürstenthums Lüneburg,
Und

# D. Philipp Jacob Spenern,

Chur-Brandenburgischen Consistorial-Rath,
Probsten zu S. Nicolai in Berlin, und der darzu
gehörigen Kirchen Inspectore, &c.

Darinnen insonderheit die des Herrn Arndts Büchern vom Wahren Christenthum beygelegte Fehler abgelehnet, und vertheidiget, auch sonsten allerhand merckwürdige Materien abgehandelt werden.

## Anderer Theil.

ANNO M.DCC.XXXIII.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-738969-p0069-9